



DIE GEBIRGSTRUPPE

Magazin des Verbandes der Gebirgstruppe

Ausgabe Dezember 2025



**NICHT IMMER IN SICHTWEITE
ABER STETS FÜR SIE IM EINSATZ!**

seit 1967

EBERL
WIR LEBEN LOGISTIK

Gewerbestraße 1
D-83365 Nußdorf

Tel.: +49 8669 - 358 - 0
www.spedition-eberl.de

INHALT

Seite 4
Grußwort des Vorsitzenden

Seite 5
Leitartikel

Seite 7
aus der Gebirgsjägerbrigade

Seite 17
aus den Truppenteilen

Seite 33
aus dem Verband

Seite 38
aus der Geschichte
Gebirgsschützen und Gebirgsjäger

Seite 41
aus den Sektionen



Foto: Archiv Thomas Heintz

Liebe Kameradinnen und Kameraden unterm Edelweiß,
liebe Leserinnen und Leser,

die rasante Entwicklung der Informationstechnologie, aber insbesondere ihre Anwendungsmöglichkeiten im Informationsraum gehören zu den Errungenschaften, aber auch den Herausforderungen unserer Zeit.

Jede und jeder von uns nutzt die vielfältigen Möglichkeiten, die uns die moderne Informationstechnologie bietet. Nahezu jede Information ist fast jederzeit und überall abrufbar. Viele Informationen aus der ganzen Welt bekommt man quasi in Echtzeit ins eigene Wohnzimmer gespült.

Allein die schiere Masse und das Tempo an Information wird aber auch zur Herausforderung für die eigene Aufnahmefähigkeit und führen bei nicht Wenigen zur Belastung wie auch zu falschen Wahrnehmungen. So hört und liest man zunehmend, dass immer mehr Mitbürgerinnen und Mitbürgern die Vielzahl an Krisen zu schaffen macht. Dabei hat sich weniger die Zahl der Krisen weltweit erhöht; vielmehr führt deren unmittelbare und verzugslose Präsenz zu einer entsprechenden, aber im Kern falschen Wahrnehmung. Diese Wahrnehmung wird dadurch verstärkt, dass wir nach langen Jahren der Abstinenz von unmittelbaren Krisen wieder direkt von Krisen betroffen sind, wie z.B. Klima oder Ukraine.

Die größte Herausforderung im Informationsumfeld liegt aber sicherlich in der steigenden Verbreitung von Falschinformationen, die nicht nur leicht erstellbar, sondern vor allem schnell und weit verbreitet werden können. Information bzw. Desinformation ist die Waffe der Zeit, mit der vor allem Demokratiegegner im In- und Ausland für sich entdeckt haben, um freie Gesellschaften zu manipulieren und die demokratischen Systeme zu diskreditieren.

Selbst Staatspräsidenten schrecken nicht vor der Lüge als Waffe zurück. In ihrem Weltrisikobericht 2025 haben über 900 Fachleute des Weltwirtschaftsforums die Desinformation auf Platz eins der größten globalen Risiken gewählt, noch vor Kriegen oder Klima.

Den eigenen Informationsbedarf mit Fakten zu decken, ist aufgrund der schieren Informationsmenge und dabei unterschiedlichen Qualität der Informationen für den Einzelnen aufwändiger geworden. Aber es ist gerade in unserem Land mit etwas Mühe und Sorgfalt gut möglich, die eigene Meinung auf Fakten zu stützen. Fakten sind die Grundlage unserer Demokratie, unseres äußeren und inneren Friedens und unseres Wohlstands. Der angemessene Umgang mit Informationstechnologie und Information fordert uns daher alle. Aber die Mühe ist auch wert.

Mit Blick auf die anstehenden Feiertage wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest, mit Ruhe und ein wenig Besinnlichkeit. Das gilt insbesondere auch für unsere Soldatinnen und Soldaten in den Einsätzen, die hoffentlich auch ein wenig Zeit für sich und die Kommunikation mit Ihren Lieben haben.

Für das neue Jahr wünsche ich Ihnen allen alles Gute, beruflich wie persönlich, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit.

Mit einem kräftigen Horrido,
grüßt Sie herzlich



Ihr
Erich Pfeffer

Nach 70 Jahren: Auf dem Weg zur „konventionell stärksten Armee Europas“

Die Bundeswehr blickt in diesem Jahr auf sieben Jahrzehnte voller Wechsel und Veränderungen zurück. Gegründet 1955 in einer jungen Bundesrepublik, war ihre Rolle von Anfang an durch den Kalten Krieg definiert: Verteidigung gegen die Bedrohung aus dem Osten, eingebettet in das westliche Verteidigungsbündnis der NATO. Diese strategische Grunddeterminante trug die sicherheitspolitische Ausrichtung Deutschlands über die Jahrzehnte der Blockkonfrontation. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Wiedervereinigung verschob sich dann der Fokus: auf Auslandseinsätze und Krisenreaktion. Und die Gebirgstruppe gehörte zu den Kräften der ersten Stunde – erst in Somalia, dann auf dem Balkan, später auch in Afghanistan.

In der Wahrnehmung eines großen Teils der Bevölkerung verzweigten die Streitkräfte zu Komparsen – in einer Lage, in der die Bedrohungen der eigenen Sicherheit tausende Kilometer weit entfernt und wenig greifbar erschienen. „Umgeben von Freunden“ oder „am Ende der Geschichte angelangt“, lautete die Losung jener Jahre – während Soldatinnen und Soldaten in Afghanistan oder im Kosovo kämpften; 119 deutsche Soldatinnen bzw. Soldaten fielen im Auslandseinsatz.

Mit dem völkerrechtswidrigen Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 erlebte Deutschland ein hartes sicherheitspolitisches Erwachen: Die Rückkehr des Krieges auf europäischen Boden bedeutete das abrupte Ende der sicher geglaubten Friedensdividende. Die „Zeitenwende“ wurde eingeläutet, ein historisches Sondervermögen für die Bundeswehr bereitgestellt und die Dringlichkeit militärischer Fähigkeitsentwicklung neu entdeckt.

Nach Jahren der Unterfinanzierung hat die Bundesregierung beschlossen, die Ausgaben für ihre Streitkräfte ab einer gewissen Höhe von der Schuldenbremse auszunehmen. Außerdem setzte Deutschland im Juni dieses Jahres auf dem NATO-Gipfel in Den Haag ein deutliches Zeichen in die Allianz hinein, indem die Zielgröße für Verteidi-

gungsausgaben bis 2029 auf 3,5% des Bruttoinlandsproduktes (BIP) festgesetzt wurde. Der Bundeskanzler hat das Ziel ausgerufen, die „konventionell stärkste Armee Europas“ aufzustellen.

Diese Bundeswehr der Zeitenwende weist Parallelen zu ihren Anfangsjahren auf, unterscheidet sich von diesen aber gleichzeitig eklatant. Damals wie heute galt es, Streitkräfte aufzustellen, um jeden Zentimeter des NATO-Bündnisgebietes zu verteidigen – gegen einen Kontrahenten, der Masse, Feuerkraft und operative Überraschung ins Zentrum seines militärischen Handelns rückte und rückt; der immer wieder mit nuklearer Eskalation drohte und droht.

Im Gegensatz zu den Anfangsjahren der Bundeswehr entwerfen wir heute aber keine Streitkräfte mehr „am Reißbrett“. Es liegt kein weißes Blatt Papier vor uns, sondern eine Organisation, die durch eine jahrzehntelange Geschichte nicht nur Erfahrung, sondern auch Hypotheken mit sich bringt. Wir haben uns in den Jahren durch Vorschriften, Strukturen und Prozesse gefesselt. Wir haben uns daran gewöhnt, wenig Geld zur Verfügung zu haben, aber viel Zeit. Daraus konnte Trägheit entstehen. Und es fällt uns schwer, diese auch geistigen Fesseln abzustreifen. Denn heute ist es genau andersherum: Wir haben dank der Bereichsausnahme das nötige Geld – aber keine Zeit mehr.

Analysten in der gesamten NATO gehen davon aus, dass Russland angesichts massiver materieller und personeller Aufrüstung spätestens 2029 in der Lage sein könnte, die Allianz großmaßstäblich anzugreifen. Auf diese Möglichkeit müssen wir vorbereitet sein. Wir müssen abschrecken. Wir müssen Putin zeigen, dass der Preis für einen Angriff zu hoch wäre. Deshalb müssen wir unsere Einsatzbereitschaft jetzt drastisch steigern. Wir müssen weiter kriegstüchtig werden.

Dabei müssen wir schon heute weit über 2029 hinausblicken – zum Beispiel auf das digitale Gefechtsfeld, auf dem drohnengestützte Aufklärung, vernetzte Operationen und Echtzeitdaten über Sieg oder Niederlage entscheiden; auf dem Künstliche Intelligenz komplexe Lagebilder analysiert und Kommandeuren hilft, Entscheidungen zu treffen. Die Bereitschaft, technologische Neuerungen nicht nur zu adaptieren, sondern auch aktiv zu gestalten, entscheidet

maßgeblich über die Zukunftsfähigkeit unserer Bundeswehr.

Als Richtschnur für den Umgang mit den aktuellen Herausforderungen habe ich die erste Militärstrategie der Bundeswehr in Auftrag gegeben. Das als „geheim“ eingestufte Dokument wird die Grundlage für unsere Ausrichtung in den kommenden Jahren sein. Es beschreibt die Ecksteine eines wahrscheinlichen Kriegsbildes sowie die Leitplanken zur Priorisierung von Kräften im geostrategischen Kontext. Darüber hinaus wird die Militärstrategie die strategischen Effekte definieren, die durch die operative Ebene zu unterstützen sind.

Wir können den neuen und künftigen sicherheitspolitischen Herausforderungen nur begegnen mit einer hohen Anpassungsfähigkeit und einer fundierten Grundlagenausbildung. Diese verankert taktisches Handwerkszeug, technisches Wissen und Korpsgeist. Soldatinnen und Sol-

daten müssen sich als Teil einer besonderen Profession begreifen, die sich durch Disziplin, Belastbarkeit und das Beherrschen des militärischen Instrumentariums auszeichnet. Der Zusammenhalt innerhalb der Einheit spielt unverändert eine zentrale Rolle. Kohäsion schweißt zusammen, fördert die Moral und erhöht die Kampfkraft der Truppe.

Gemeinsam schaffen diese Faktoren die Voraussetzungen dafür, dass Streitkräfte in einem komplexen, sich ständig wandelnden Umfeld bestehen können. Grundlage unseres Handelns muss eine schlüssig in das politische Umfeld eingebundene Strategie sein. Kommende Generationen werden genau auf das schauen, was wir in den kommenden Jahren erreichen werden. Ich lege all meine Kraft und Energie in eine kriegstüchtige Bundeswehr.

Zum Autor:

Ranghöchster Soldat

General Carsten Breuer, ist seit dem 17. März 2023 der Generalinspekteur der Bundeswehr und für die Gesamtkonzeption der militärischen Verteidigung einschließlich der Planung und der Weiterentwicklung sowie für die Führung der Streitkräfte wie auch für die Planung, Vorbereitung, Führung und Nachbereitung der Einsätze der Bundeswehr verantwortlich. Ihm sind die Abteilungen Planung, Einsatzbereitschaft und Unterstützung Streitkräfte sowie Militärstrategie, Einsatz und Operationen unterstellt.

Als ranghöchster Soldat sind dem Generalinspekteur der Bundeswehr die Streitkräfte in jeder Hinsicht unterstellt. Er ist insoweit berechtigt, verbindliche Grundlagen für alle Soldaten der Bundeswehr festzulegen, unabhängig von ihrer Zuständigkeit zu einem jeweiligen Organisationsbereich.

In seiner Aufgabenwahrnehmung wird der Generalinspekteur der Bundeswehr durch einen Stellvertreter unterstützt, der gleichzeitig Beauftragter für [Reservistenangelegenheiten der Bundeswehr](#) ist.

Quelle: Foto und Text BMVG

Weiterführende Informationen zum militärischen Werdegang:

<https://www.bmvg.de/de/ministerium/der-generalinspekteur-der-bundeswehr>





Reservistinnen und Reservisten der Gebirgstruppe, werte Kameradinnen und Kameraden,

das Jahr 2025 neigt sich dem Ende, die Temperatur sinkt, Schnee fällt (hoffentlich) demnächst und neben dem inneren Druck, alles noch vor dem Jahreswechsel abschließen zu wollen oder zu müssen, gesellt sich das Bedürfnis nach dem bewussten Innehalten, nach Ruhe.

Auch wenn das Jahresende viele von uns traditionell versöhnlich und friedlich stimmen will, bleibt mit Blick auf die sicherheitspolitische Lage ein berechtigtes und gehöriges Unbehagen.

Ich schreibe an Sie, während ich mit einem Team unserer Brigade in Nordnorwegen für eine Ausbildung erkunde. Das Dilemma ist hier spürbar. Die schnell zunehmende Schneedecke, welche reinigend und beruhigend wirkt, und zeitgleich die latente hybride russische Bedrohung des friedlichen und freiheitlichen Norwegens, dieser extrem freundlichen Menschen.

Die – nur für Realitätsverweigerer „diffuse“ – Gefahrenlage in Europa veranlasst mich dazu, mich zum Jahresende mit Dank und einem Appell an Sie zu wenden.

Ich beginne mit Letzterem: Die Gebirgsjägerbrigade 23 ist in der aktuellen Lage auf Ihre aktive Leistungserbringung mehr denn je angewiesen!

Russland hat in den letzten Monaten zunehmend die NATO provoziert. Russische Kampffjets sind vielfach in den NATO-Luftraum eingedrungen, unter anderem in Estland und Litauen. Drohnen dringen nach Polen vor. In Deutschland wird die Stromversorgung aber auch der zivile Flugverkehr gestört. Wie weit werden die Provokationen mittels hybrider Feindseligkeiten noch reichen? Eine mögliche Antwort liefert Herr Professor Dr. Masala mit seinem Buch „Wenn Russland gewinnt. Ein Szenario“. Eine klare Literaturempfehlung, verständlich geschrieben und mit weniger als 120 Seiten nicht zu umfangreich.

Wir müssen eine gesamtstaatliche Resilienz aufbauen. Bezogen auf unsere Brigade muss zu unserer Kriegstauglichkeit und Kriegstüchtigkeit schnellstens eine dritte Säule aufwachsen:

Das Durchhaltevermögen.

Die Durchhaltefähigkeit der aktiven Truppe ist nur durch eine qualitativ einsatzbereite und quantitativ hinreichende Reserve möglich. Einsatzbereitschaft ist nicht in der Theorie zu erreichen bzw. zu erhalten. Reservestrukturen ohne Material, Infrastruktur etc. reichen nicht aus. Und einer einsatzbereiten Reserve ist zeitnah folgend ein Feldersatzwesen aufzubauen.

Der neue Inspekteur des Heeres hat daher in seiner „3a“¹ eindeutig herausgestellt:

Reserve ist Kommandeursaufgabe!

Bereits 2025 konnten wir gemeinsam viel erreichen.

Neben umfangreichen, sehr hochwertigen Aktivitäten der Verbände und Kompanien war die erfolgreiche und zielführende Durchführung des ersten Moduls unserer brigadeinternen Reserveoffizier-Ausbildung zum Zugführer Infanterie ein entscheidender Meilenstein. In dem Pilotprojekt konnten wir im Juli insgesamt 15 Reserveoffiziere zum Führer eines verstärkten Infanteriezuges im Angriff im bewaldeten und bebauten Gelände aber anteilig auch zum Ausbilder aus- bzw. weiterbilden. Nochmals mein Dank an das Gebirgsjägerbataillon 231 und das federführende Gebirgsjägerbataillon 233! Das habt ihr mustergültig gemacht!

Im November 2025 wurden die Gebirgsjägerbataillone 231 und 232 sowie der Brigadestab durch den Inspizienten für Reservistenangelegenheiten im Kommando Heer inspiziert. Das Gebirgsjägerbataillon 233 wurde bereits davor inspiziert. Das Gesamturteil „sehr gut“ für die gesamte Reservearbeit der Brigade macht uns zu nichts Besonderem! Wir wissen um unsere Defizite! Aber es bestärkt uns darin, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Die Umsetzung unserer Zieldefinition Reserve, die wir im vergangenen Jahr fixiert haben und weiter fortschreiben, ist unverändert zu forcieren. Durch die für Ende 2025 angekündigte und in 2026 erfolgende Aufstellung von nicht-aktiven Sicherungszügen in den Bataillonen und einer nichtaktiven Sicherungskompanie auf Brigadeebene wird es eine Neuausrichtung im Auftrag der bereits bestehenden drei nichtaktiven Gebirgsjägerkompanien geben.

1 Absichtserklärung der Führung



Nach Alarmierung und Mobilmachung sollen diese Ergänzungstruppenteile als viertes Manöverelement den Bataillonskommandeuren voll einsatzbereit also kriegstauglich und kriegstüchtig zur Verfügung stehen.

Dazu müssen wir das aktuelle Übungs- und Ausbildungskonzept konsequent prüfen und den Spagat zwischen der zeitlichen Verfügbarkeiten der Reservedienstleistenden und den personellen, materiellen aber auch zeitlichen Möglichkeiten der aktiven Verbände verringern. Eine gemeinsame Kraftanstrengung.

In 2026 führen wir wieder zahlreiche Vorhaben durch, von denen ich nur Einige hier anspreche. Es beginnt mit der Zusammenziehung des Führungspersonals der Ergänzungstruppenteile, der selbstständigen Brigadeeinheiten und der Beauftragten für Reservisten-Angelegenheiten der Gebirgsjägerbrigade 23 bereits im Januar. Im ersten Quartal 2026 folgen die Tagung für die Beauftragten für Reservistenangelegenheiten der DSK und die Tagung der Reserve des Heeres.

Schwerpunkt für die Reserve der GebjgBrig 23 ist im ersten Halbjahr 2026 die Durchführung des zweiten Moduls der Ausbildung der Reserveoffiziere zum Zugführer Infanterie in Verantwortung des Gebirgsjägerbataillons 232. Der Fokus wird auf der Führung eines verstärkten Infanteriezuges in der Verteidigung im bewaldeten und bebauten Gelände liegen. Diese Ausbildung wird flankiert durch die erstmalige Möglichkeit der Teilnahme von Reserveoffizieren an der heereseinheitlich taktischen Weiterbildung der DSK.

Ein weiterer Höhepunkt im ersten Halbjahr ist die Teilnahme eines Manöverelements der 7./Gebirgsjägerbataillon 233 an der Übung „Cold Response“ in Nordnorwegen. Ich gehe davon aus, dass diese Männer und Frauen sich wie 2024 uneingeschränkt bewähren!

Je nach Zeitrechnung (grundsätzliche Aufstellung vs. Aufstellung am heutigen Standort) können wir bereits im Jahr 2026 das 70-jährige Bestehen unserer Gebirgstruppe würdigen. Der Tag der Gebirgstruppe am 2. Juli 2026 wird entsprechend angepasst. Details dazu folgen.

Um Ihnen die Entscheidung für Ihre Teilnahme zu erleichtern, wird die jährliche Informationsveranstaltung der Gebirgsjägerbrigade 23 für beordnete Reservisten zeitlich auf den 3. Juli 2026 und räumlich auf den Standort Mittenwald verlegt.

Es wird dazu aktuell geprüft, Sie für die beiden Tage zu einer Reservedienstleistung („Wehrübung“) heranziehen zu lassen.

Kameradinnen und Kameraden der Reserve,

die „Zeitenwende“ ist bei Weitem nicht abgeschlossen. Die subjektive Phase einer in alle Richtungen immer korrekten Unverbindlichkeit ist vorbei! Wenn nicht wir für uns selbst konsequent eintreten, warum sollten unserer NATO-Partner dies dann tun? Ich persönlich werde nie wieder russische (damals sowjetische) Besatzungstruppen als „Freunde“ und eine politische Fernsteuerung aus Moskau hinnehmen. Und ich weiß Sie dabei an meiner Seite!

Wir, die aktiven und nichtaktiven Angehörigen der Gebirgsjägerbrigade 23, waren und sind im In- wie Ausland anerkannt als ein Garant für vorbildliche Leistungen und für eine unbeirrbarere Einsatzbereitschaft zur Verteidigung unserer demokratischen Werte bei zeitgleich ausgesprochener Bescheidenheit und Besonnenheit. So wie es uns unsere Ausbilder und Vorbilder, von denen viele bereits den Ruhestand genießen, aber auch unser Ausbildungsort, die Berge, gelehrt haben.

Es ist den aktiven Soldaten sehr bewusst, dass Sie jede Reservedienstleistung zusätzlich zu Ihrem Zivilberuf und zu Lasten Ihres persönlichen Umfeldes absolvieren. Ich danke Ihnen mit Hochachtung für Ihr Engagement in 2025. Im Namen aller aktiven Gebirgssoldaten wünsche ich Ihren Familien und Ihnen trotz einer instabilen Welt ein ruhiges, besinnliches und erholsames Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Liebsten und einen guten Start in ein erfolgreiches 2026!

Bleiben Sie Ihrer militärischen Heimat, der Gebirgsjägerbrigade 23, treu und verlieren Sie nie die Zuversicht.

In Anbetracht der vielen ernsten Aspekte meines Anschreibens müsste ich nun mit einem tiefsinnigen Zitat einer sehr bedeutenden Persönlichkeit enden.

Oder wir bewahren uns den lebensbejahenden Humor und ich ende mit Lothar Matthäus:

„Wir dürfen jetzt nur nicht den Sand in den Kopf stecken!“

Ich freue mich auf unser Wiedersehen.

Kohlbach

Oberst

Beauftragter für Reservistenangelegenheiten

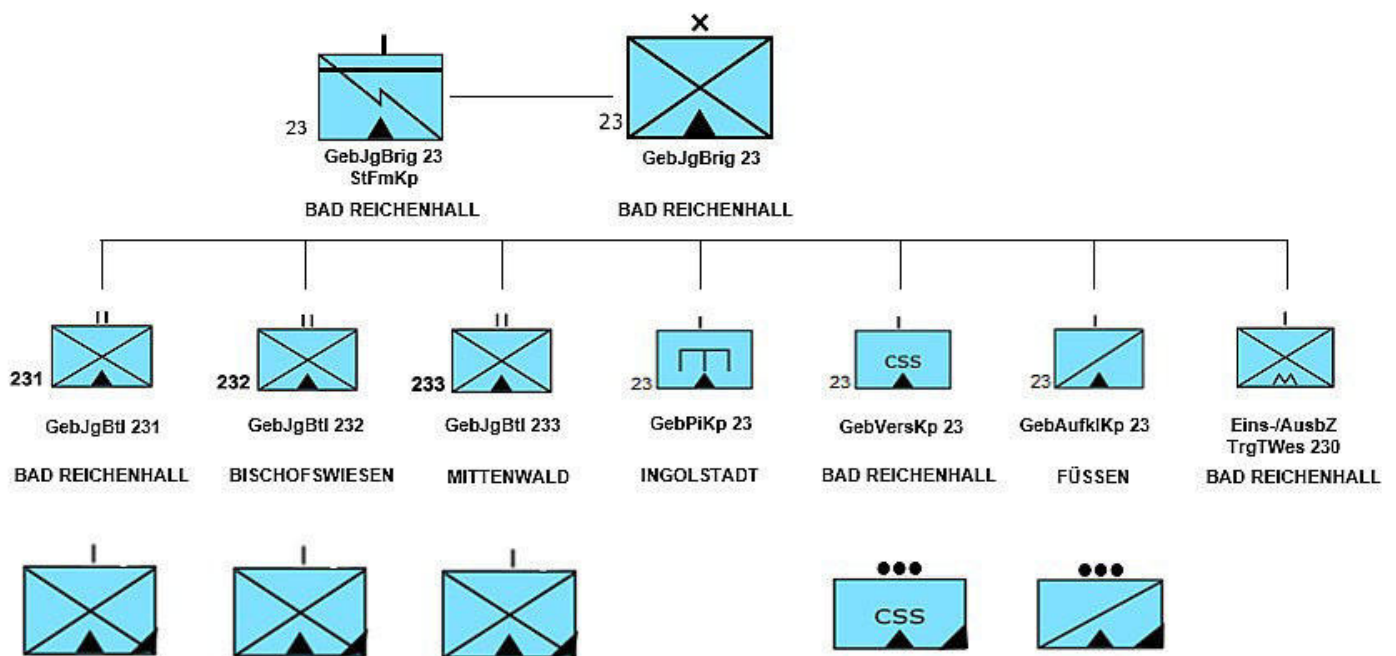


Nötiger denn je

Zieldefinition Reserve der GebJgBrig 23

Die Reserve ist für die Landes- und Bündnisverteidigung, für den Heimatschutz sowie für die Einsätze im Rahmen des internationalen Krisenmanagements ein unverzichtbarer Bestandteil der Bundeswehr.

In der GebJgBrig 23 werden über 1.000 Reservisten in drei nicht aktiven Einheiten (Ergänzungstruppenteile) als Verstärkungsreserve¹, in den aktiven Einheiten der Verbände, den selbständigen Brigadeeinheiten und dem Stab der GebJgBrig 23 als Verstärkungsreserve (teilweise in Zugstärke) und Personalreserve² geführt.



Nur durch Beübung sowie Aus- und Weiterbildung der einzelnen Reservedienstleistenden, wie der Ergänzungstruppenteile als taktische Manöverelemente, ist eine zeitgerechte Einsatzfähigkeit gesichert.

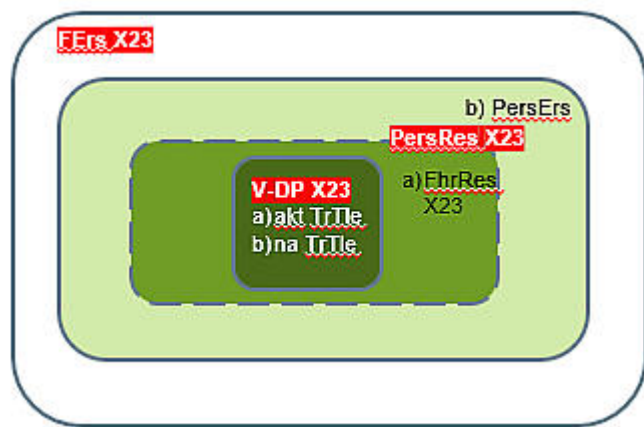
Die im November 2024 durch den Kommandeur GebJgBrig 23 erlassene *Zieldefinition Reserve Gebirgsjägerbrigade 23* setzt den Rahmen um eine, unter den gegebenen politischen Rahmenbedingungen, realistische Grundlage für die personelle Durchhaltefähigkeit der GebJgBrig 23 zu schaffen. Die vorhandenen Strukturen der Reserve in der

GebJgBrig 23, die Reservisten und deren Ausbildung sind so auszurichten, dass eine optimierte Einsatzbereitschaft der Reserve der GebJgBrig 23 erreicht und gehalten wird.

Die Zieldefinition unterscheidet zwischen unterschiedlichen Arten der Reserve in der Brigade und ihren Truppenteilen (Personalreserve, Verstärkungsreserve in aktiven und nicht-aktiven Truppenteilen) und zwischen der Ausbildung und Inübunghaltung vor und nach einer Mobilmachung (Spannungs- oder Verteidigungsfall).

1 Verstärkungsreserve: strukturgebundene DP zur Herstellung der vollen Einsatzbereitschaft

2 Personalreserve: nicht strukturgebundene DP als Vorsorge zur Kompensation fehlenden Personals oder zur Erhöhung der Einsatzbereitschaft und der Durchhaltefähigkeit



Sie formuliert dienstpostenbezogene und funktionsadäquate (BtlKdr, Stab, KpChef, ZgFhr, etc.), tatsächlich erreichbare Fähigkeiten (Ausbildungshöhen) vor einer Mobilmachung für die jeweilige Reserveart und entwickelt ein modulares Ausbildungskonzept, welches die Ausbildung der Reserve grundsätzlich durch Reserve, jedoch mit Qualitätssicherung und organisatorischer Unterstützung durch aktive Soldaten sicherstellt. Die Auftragslage der Verbände und selbständigen Brigadeeinheiten, die verfügbaren Ressourcen und die zivilberufliche Situation der Reservisten werden hierbei berücksichtigt.

Vorgesehen sind im Schwerpunkt eine **sofort** verfügbare Führerreserve und **zeitnah** einsatzbereite Ergänzungstruppenteile, als belastbare taktische Manöverelemente.

Zusätzlich sind an den Standorten verbleibende Führungselemente, welche die Ausbildungskompanien (Ausbildung von bislang ungedientem Personal) und die Feldersatzkompanien (Ausbildung von gedientem, grundbeordertem Personal) führen und regionaler Ansprechpartner bleiben zu planen.

Durch gestaffelte zeitliche Mindestanforderungen in den verschiedenen Kategorien der Reserve wird ein Mindestmaß an Ausbildung, Inübunghaltung und Einsatzbereitschaft bei gleichzeitiger Berücksichtigung der zivilen Situation der Reservisten sichergestellt.

Die Führerreserve soll nach der Mobilmachung umgehend zur zeitnahen Aufstellung am Standort verbleibender Führungselemente und zum umgehenden Ersatz ausgefallenen Personals zur Verfügung stehen, die Verstär-

kungsreserve in den aktiven Truppenteilen geht mit ihrem Truppenteil umgehend in den Einsatz.

Die Ergänzungstruppenteile müssen innerhalb längstens 180 Tagen als eigene taktische Manöverelemente einsatzbereit sein.

Der Personalersatz soll nach Mobilmachung zeitnah (innerhalb 90 Tagen) zur Ergänzung am Standort verbleibender Führungselemente und zum weiteren Ersatz ausgefallenen Personals verfügbar sein.

Da derzeit keine Übungspflicht für Reservisten besteht, ist bei der Besetzung der Dienstposten die Übungsbereitschaft und -möglichkeit als ein Besetzungskriterium für die verschiedenen Beorderungsarten zu verwenden.

Insbesondere das Führerpersonal ist auf eine ebenen- und qualifikationsgerechte brigadeweite Verwendung auszurichten und damit so auszubilden, dass jederzeit eine Querverschiebung möglich ist. Die Laufbahnausbildung von Reservisten muss aufgrund der beschränkten zeitlichen Verfügbarkeit modular auf der Zeitachse, abgestimmt auf zivilberufliche Erfordernisse, erfolgen.

Die Ausbildung- und Inübunghaltung im Frieden dient bei den nicht aktiven Truppenteilen der Kohäsion, der Förderung des Führerpersonals und dem Erreichen und ständigen Halten der Ausbildungsstufe Zug (C).

Die dienstpostenbezogene Inübunghaltung durch regelmäßige Wahrnehmung des originären Dienstpostens sowie die Kohäsion des Fhr-Korps sind Schwerpunkt in der Führerreserve und bei der Verstärkungsreserve in den aktiven Truppenteilen, während beim Personalersatz Übungen einer allgemeinen Inübunghaltung und der Bindung an den Truppenteil dienen.

Im Spannungs- und Verteidigungsfall ist eine Ausbildung der Verstärkungsreserve in aktiven Truppenteilen planerisch nicht mehr möglich, da diese sofort mit ihrem Truppenteil in den Einsatz gehen. Eine Ausbildung der Führerreserve ist ebenfalls nicht mehr möglich, da diese sofort zur zeitnahen Aufstellung am Standort verbleibender Führungselemente und im Verlauf zum Ersatz ausgefallenen Personals verwendet werden.

Um die Einsatzbereitschaft der Ergänzungstruppenteile als taktische Manöverelemente in allen taktischen



Aktivitäten im Zuge der Krisenausbildung in maximal 180 Tagen sicherzustellen, ist die Befähigung der Teileinheiten (Können unter erschwerten Bedingungen) zur Sicherung von Führungs- und Unterstützungseinrichtungen das Ausbildungsziel im Frieden.

Eine Ausbildung des Personalsatzes ist planerisch im Spannungs- und Verteidigungsfall unwahrscheinlich, da diese zeitnah verwendet werden zur Ergänzung am Standort verbleibender Führungselemente und zum weiteren Ersatz ausgefallenen Personals.

Für den Feldersatz sind zurzeit noch keine Strukturen hinterlegt. In einer Arbeitslösung werden die heutigen Unterstützungselemente Reserve (übergangsweise Beordnungsmöglichkeit ohne hinterlegte Struktur) als Feldersatz definiert. Hier werden alle seit Einführung der

Grundbeordnung ausgeschiedenen Soldaten eingeplant, die nicht für freiwillige Reservedienstleistungen zur Verfügung stehen. Bis zum Wirksamwerden möglicher abweichender Regelungen verbleibt im Bereich GebJgBrig 23 das Kaderpersonal der Ausbildungskompanien der Bataillone an den Heimatstandorten und stellt die Aufnahme und Ausbildung des zugewiesenen Feldersatzes sicher.

Die Zieldefinition Reserve ist ein brigadeinternes Dokument, das der regelmäßigen Überarbeitung unterliegt, sich an alle Angehörigen der GebJgBrig 23 (Aktive und Reserve) richtet, ein gemeinsames Verständnis schaffen sowie Handlungsleitlinie sein soll.

Text und Grafik: Stab GebJgBrig 23



Fotos: Bundeswehr.de



Das Treffen zwischen der Gebirgsjägerbrigade 23 und dem NATO Mountain Warfare Centre of Excellence wurde zunächst mit einem Begrüßungsfoto festgehalten.



Während einer Führung durch das Einsatz- und Ausbildungszentrum für Tragtierwesen 230 werden den Gästen der Auftrag und die Fähigkeiten erläutert.

Austausch von Wissen und Können

Gebirgsjägerbrigade 23 empfängt Direktor des Exzellenzzentrums für Gebirgstruppen aus Slowenien

Auf Einladung des Kommandeurs der Gebirgsjägerbrigade 23, Oberst Holger Peterat, besuchte der Direktor des NATO Mountain Warfare Centre of Excellence, Colonel Leon Holc, im 23. Oktober die Gebirgsjägerbrigade 23. Ziel war ein Austausch zwischen der Brigade und dem Centre of Excellence für Gebirgstruppen der NATO in Slowenien. Begleitet wurde Colonel Holc durch seinen Chef des Stabes, Colonel Italo SPINI aus Italien, und den deutschen Verbindungsoffizier am Centre of Excellence, Oberstleutnant Marcus Sturm.

Der Besuch startete mit einer persönlichen Gesprächsrunde, gefolgt von einem Vortrag über den Auftrag und die Fähigkeiten der Gebirgsjägerbrigade 23. Nach einem gemeinsamen Mittagessen in der Offizierheimgesellschaft, wurden die Gäste in den Auftrag und die Fähigkeiten des Einsatz- und Ausbildungszentrums für Tragtierwesen 230 eingewiesen. Eine Führung durch die Regionalausstellung rundete den Besuch in Bad Reichenhall ab.

Der Besuch und die Führung durch die Hochstufenkaserne ermöglichten einen guten Austausch in angenehmer Atmosphäre. Sowohl Gast als auch Gastgeber betonten wie wichtig die multinationale Zusammenarbeit der Gebirgstruppen der NATO ist und freuen sich auf eine auch weiterhin sehr gute Kooperation.

Hintergrund:

Das NATO Mountain Warfare Centre of Excellence befindet sich im slowenischen Ort *Begunje na Gorenjskem* und ist als Kompetenzzentrum ein wesentlicher Bestandteil für die Entwicklung und Weiterentwicklung von Strategien, Doktrinen und Technologien, die den Gebirgskampf betreffen. Hierzu bietet das Mountain Warfare Centre of Excellence für Gebirgstruppen seine anerkannte Expertise und Erfahrungen allen NATO-Mitgliedstaaten an.

Text: Seemann / Gebirgsjägerbrigade 23

Fotos: Vogt / Gebirgsjägerbrigade 23

KOMPROMISSLOSER SCHUTZ
FÜR EINE SICHERE MISSION



DINGO 2 PatSich

KNDS



„Reservisten tragen das Feuer weiter“

Reserveoffiziere der Gebirgsjägerbrigade 23 absolvieren intensive Führerausbildung

Das Maschinengewehr rattert aus dem Dachfenster und hält damit den Feind im gegenüberliegenden Haus nieder. Im Schutz des Deckungsfeuers hechtet der Sturmtrupp über den Platz. - in einem zweiwöchigen Pilotprojekt hat die Gebirgsjägerbrigade 23 junge Reserveoffiziere im Kampf in Wald und Ortschaft ausgebildet.

Wind und Starkregen, Sonne und drückende Hitze – täglich waren die siebzehn Reservistinnen und Reservisten draußen auf den Standortübungsplätzen Kammer und Kirchholz. Dabei wurden sie in der Funktion als Zugführer ausgebildet. *„Der Schwerpunkt lag auf der praktischen Gefechtsdienstausbildung“*, unterstreicht der Projektverantwortliche, Major Raik.

Innerhalb von zwei Wochen durchliefen die Reserveoffiziere ein intensives Führungstraining.

„Der Faktor Zeit ist in der Reservistenausbildung der limitierende Faktor“, verdeutlicht der Stabsoffizier. Aufgrund der Lehrgangsdauer und der damit verbundenen Abwesenheit im zivilen Beruf, scheitern meist ambitionierte Weiterbildungsvorhaben. Dadurch können höhere Qualifikationen nur schwer erreicht werden. Sie können somit nicht stellvertretende Führer militärischer Einheiten eingesetzt werden.



Der Feind lauert im nächsten Raum:
Üben für den Kampf von Raum zu Raum, im Orts- und Häuserkampf.
Foto: Krämer / Gebirgsjägerbataillon 233



Die Gebirgsjägerbrigade 23 benötigt aber dringend qualifiziertes Führungspersonal, um eigene aktive Kräfte zu entlasten und im Bedarfsfall auf sie zuzugreifen.

Vor diesem Hintergrund ergriff die Gebirgsjägerbrigade 23 die Initiative und schuf diese zweiwöchige Führerausbildung für Reservisten als Pilotprojekt. Zuerst wurde der Leistungs- und Wissensstand der Teilnehmer getestet, erklärt Major Raik. In aufeinander aufbauenden Ausbildungsabschnitten wurde der Kampf um Gebäude trainiert. Der Ausbildungsplan orientierte sich an der regulären Ausbildung zum militärischen Führer der Infanterie.

„Die Zusammenarbeit über die Bataillons-grenzen hinaus hat das Pilotprojekt letztendlich erfolgreich gestaltet“, lobt Major Raik. Tatkräftige Unterstützung bekamen die Mittenwalder Jäger von ihren Kameraden des Gebirgsjägerbataillons 231, das dankenswerter Weise neben Ausbildern und Räumlichkeiten auch zahlreiche Soldaten für die einsatznahe- und wirklichkeitsgetreue Ausbildung bereitstellte.

Die Wissbegierde und die Motivation der Reserveoffiziere hielt trotz Entbehrungen an: Täglicher Außendienst, Mehrbettunterkunft mit Feldbetten, fordernde Ausbildungstage und wechselhaftes Wetter konnten den jungen militärischen Führern nichts anhaben.

„Das Feuer ist in den Augen trotz aller Härten und Entbehrungen nicht erloschen. Im Gegenteil: Es brannte zum Ende nochmal richtig auf!“

Major Raik

Die Ausbilder hoffen, dass die Reservisten dieses Feuer weitertragen. Denn sie sind die unverzichtbaren Mittler innerhalb der Gesellschaft und schaffen mehr Verständnis für den Auftrag der Gebirgsjäger. Getreu dem Motto:



„Weitermachen, wo andere aufhören“.



Text: Krämer / Gebirgsjägerbataillon 233

Bilder: Krämer / Gebirgsjägerbataillon 233, Vogt

Bild 1: Befehlsausgabe: Der Gruppenführer der Sturmgruppe befiehlt das Schaffen und Nehmen der Einbruchsstelle. Foto: Vogt / Gebirgsjägerbrigade 23

Bild 2: Sprung auf, Marsch, Marsch!: Der Sturmtrupp stürmt mit Leiter an das nächste Haus, um ins obere Stockwerk einzubrechen. Foto: Krämer / Gebirgsjägerbataillon 233

Bild 3: Sturm und Einbruch: Der vorderste Schütze wirft eine Handgranate in die Einbruchsstelle, um die Voraussetzungen für das zügige Nehmen der Einbruchsstelle zu schaffen. Foto: Vogt / Gebirgsjägerbrigade 23

Bild 4: Sturm ins Treppenhaus: Die Sturmgruppe eröffnet das Feuer, um das nächste Stockwerk freizukämpfen. Foto: Krämer / Gebirgsjägerbataillon 233

In der Krisenlage jederzeit einsetzbar

Reichenhaller Jäger schießen auf der schwäbischen Alb

Die „Reichenhaller Jäger“ trainierten zwei Wochen lang ihre Fähigkeiten zum Gefecht im scharfen Schuss. Zum Ende des Jahres 2025 verlegt dann das Gebirgsjägerbataillon 231 auf den Truppenübungsplatz Heuberg bei Stetten am kalten Markt. In zahlreichen Schießvorhaben wird der Ausbildungsstand der Gebirgsjäger dort aufrechterhalten und weiter ausgebaut.

Die Gebirgsjäger müssen Ihre Handwaffen und schweren Waffensysteme beherrschen, um im Gefecht bestehen zu können. Dazu hatten die „Reichenhaller Jäger“ auf dem diesjährigen Schießübungsplatz alle Gelegenheit. Denn die Ausbildung im scharfen Schuss kann durch Nichts ersetzt werden. Entsprechend umfangreich ist daher das Ausbildungsprogramm des Gebirgsjägerbataillon 231.

Nach Schulschießübungen mit den verschiedenen Waffen des Bataillons, in welchen der einzelne Schütze trainiert wird, ging es an die Gruppengefechtsschießen. Dabei müssen acht Soldaten als Gruppe mit verschiedenen Waffen zusammenwirken, um eine Gefechtssituation zu meistern. Schlussendlich müssen zwei bis drei Gruppen zusammen ein Zuggefechtsschießen erfolgreich ablegen. Erst jetzt gilt das Ausbildungsziel, als erreicht.

Der Hammer des Bataillons

Explosiv wird es bei den Mörsern, dem „*Hammer des Bataillons*“. Diese trainierten zusammen mit den Beobachtern, die das indirekte Feuer der Mörser aus Beobachtungsstellen lenken, die Bekämpfung von Flächenzielen. Das sind zum Beispiel gegnerische Truppenansammlungen. Das schnelle Zusammenspiel zwischen Mörsern und Beobachter erfordert viel Übung. Es kann jedoch enorme Feuerkraft auf den Feind entwickeln.

Diese aufeinander aufbauenden und fordernden Schießausbildungen legen das Fundament, um als leichter Infanterieverband Kriegstüchtigkeit zu erlangen und im Gefecht bestehen zu können. So halten die Soldatinnen und Soldaten ihren Ausbildungsstand aufrecht, denn am Ende gilt: Jede Waffe schießt nur so gut, wie der Schütze, welcher sie führt! Der Kommandeur des Gebirgsjägerbataillons 231, Oberstleutnant Mike Zimmermann, stellt den Erfolg der angesetzten Schießausbildungen fest. Diese sind für die „*Reichenhaller Jäger*“ insbesondere wichtig, da sie gegenwärtig den Auftrag der European Battle Group 2025 innehaben, damit sie jederzeit in einer Krisenlage, 6.000 Kilometer um Brüssel herum, zum Einsatz kommen können

Text: Gebirgsjägerbataillon 231



Eine Feuereinheit 120mm Mörser beim Nachtschießen. (Fotos: Gebirgsjägerbataillon 231)

Mörser in Feuerstellung! - Überlebensfähigkeit erhöhen!

Der Mörser ist die schwerste Waffe der Gebirgsjäger. Deshalb ist er ebenso ein prioritäres Ziel für feindliches Feuer. Um die Überlebensfähigkeit der Mörser im Gefecht zu erhöhen, wird der Mörserzug der „Reichenhaller Jäger“ explizit im Stellungsbau geschult.

Der Mörserzug ist in der schweren Gebirgsjägerkompanie des Gebirgsjägerbataillons 231 beheimatet. Mit diesem Wirkmittel können die Soldaten und Soldatinnen Flächenziele wie etwa feindliche Stellungssysteme bekämpfen und so das Gefecht der eigenen Infanterie unterstützen. Durch diesen hohen taktischen Wert sind Mörser aber auch ein bevorzugtes Ziel für gegnerisches Mörser- und Artilleriefeuer.

Um im Gefecht bestehen zu können ist es essenziell, die eigenen Mörser vor feindlichem Feuer zu schützen, dazu sind Tarnung und Stellungsbau die geeignetsten Mittel. Aus diesem Grund hat der Mörserzug der „Reichenhaller Jäger“, zusammen mit Pionieren in Ingolstadt,

eine einwöchige Ausbildung abgehalten. Dabei wurden die Mörserbesatzungen im Bau von Feldbefestigungen geschult.

Sie haben gelernt, im Zusammenwirken mit schweren Erdarbeitsgerät der Pionierkräfte Befestigungen für die Mörser zu bauen und diese gegen feindliche Aufklärung zu tarnen. Dabei flossen aktuelle Lehren aus dem Ukrainekrieg in die Ausbildung mit ein. Durch technische Neuerung sind Feuerstellungen von Mörsern vermehrt der feindlichen Aufklärung ausgesetzt, daher wird die Tarnung und der Stellungsbau umso wichtiger.

Den Soldaten des Mörserzuges sind diese Umstände bewusst, weshalb sie mit hoher Motivation und Eigeninitiative an dem Ausbildungsabschnitt teilgenommen haben. So können die Gebirgsjäger ihre Überlebensfähigkeit und Einsatzbereitschaft steigern, um im Gefecht die Infanterie zu unterstützen.

Text: Gebirgsjägerbataillon 231

Bilder: Siehe Bildunterschriften



In der Stellung ein Mörserträger M113, von diesem Fahrzeug aus kann der Mörser aufgesessen eingesetzt werden. Im Hintergrund Erdarbeitsgerät der Pioniere.



Ein Mörser in einer gedeckten Feuerstellung. Das Tarnnetz, das die Waffe gegen Sicht von oben deckt, wurde zur Schussabgabe zur Seite geworfen.

Gebirgsjäger in den Bergen Sloweniens

Die Offiziere des Stabes des Gebirgsjägerbataillons 231 und des Sanitätsversorgungszentrums (SanVersZ) Bad Reichenhall nahmen heuer an einer militärhistorischen Weiterbildung in den Julischen Alpen in Slowenien teil. Highlight der Veranstaltung war die Besteigung des Triglav-Massivs, dem höchsten Gipfel Sloweniens.

Für eine Woche reisten die Offiziere des Stabes der „Reichenhaller Jäger“ und des Sanitätsversorgungszentrums in das slowenische Städtchen Bled, in den Julischen Alpen. Bei der Weiterbildung erwartete die Gebirgsjäger ein abwechslungsreiches Programm, das ihnen zeigte, wie eng Berge, Geschichte und Gebirgskampf in Slowenien miteinander verbunden sind.

Die erste Station für die Gebirgsjäger war das NATO Mountain Warfare Center of Excellence. Diese einzigartige Dienststelle befasst sich mit der Weiterentwicklung der NATO-Fähigkeiten im Gebirgskampf. Dort werden unter anderem Spezialisten aus allen NATO-Staaten geschult oder neue Konzepte für den Einsatz im hochalpinen Gelände entwickelt.

Am zweiten Tag stand die Militärgeschichte Sloweniens auf dem Programm. Im Ersten Weltkrieg fanden auf dem Staatsgebiet des heutigen Slowenien die zwölfte Schlacht am Fluss Isonzo und den umliegenden Tälern und Bergen statt. In der Ortschaft Kobarid besuchten die Offiziere zunächst ein Militärmuseum, welches den Schlachten gewidmet ist. Danach wurden an einzelnen Besprechungspunkten die noch erhaltenen Stellungen aus der zwölften Isonzo-Schlacht besichtigt und aus taktischer Sicht bewertet und historisch eingeordnet. Die Offiziere beschäftigten sich, durch die Schwerpunktsetzung des Kommandeurs, während der militärhistorischen Weiterbildung kritisch mit dem Schlachtverlauf sowie den Folgen des Krieges für Land und Leute, welche mitunter bis in die



Sonnenaufgang über den Julischen Alpen
(Foto: Gebirgsjägerbataillon 231).



heutige Zeit das Landschaftsbild und die Menschen prägen.

Ein weiterer Höhepunkt war die Besteigung des Berg Triglav, mit 2.864 Metern der höchste Berg Sloweniens. Dabei zeigten die „Reichenhaller Jäger“ ihre Leistungsfähigkeit im schwierigen Gelände. Vom Startpunkt der Tour im Vrata-Tal galt es für die Gebirgsjäger knapp 2.000 Höhenmeter zu überwinden. Am ersten Tag stiegen die Gebirgsjäger auf das Triglavhaus auf, um von dort am nächsten Tag den Gipfel zu erreichen. Bei bestem Bergwetter zeigte sich den Offizieren ein einmaliger Ausblick über die Julischen Alpen bis hin zur Adria.

Text: Gebirgsjägerbataillon 231

Bei der anspruchsvollen Gratüberschreitung zum Gipfel des Triglav, der Stab des Gebirgsjägerbataillons 231 mit Ärzten des SanVersZ. (Foto: Gebirgsjägerbataillon 231).

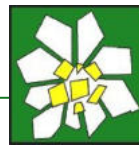
Löwenstark!

Wir sind nicht zu klein für Ihre großen Erwartungen,
aber auch nicht zu groß für Ihre kleinen Wünsche!



HINTSTEINER

Servicepartner der MAN Truck&Bus Deutschland GmbH



Die Meldekette ist entscheidend

Mittenwalder Jäger bilden sich zur Verwundetenversorgung weiter

Im tosenden Feuergefecht gleitet der Einsatzersthelfer unter Deckungsfeuer in die Stellung. Blutüberströmt ist ein Soldat mit einer schweren Kopfverletzung zusammengesackt. Umgehend wird die Blutung versorgt. Mit einem weiteren Kameraden wird der Verwundete aus der unmittelbaren Gefahrenzone in eine sichere Deckung geschleppt. Der Weg des Verwundeten - aus der Stellung bis hin zur sanitätsdienstlichen Versorgung – muss nun gelingen.

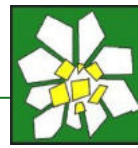
Im Rahmen einer Führer-Weiterbildung stellt das Gebirgsjägerbataillon 233 diesen vielfältigen Weg - mit drastischen Bildern und klaren Botschaften - dar. In sechs Phasen zeigt die 5. Kompanie, wie die Rettungskette in einem Krisenfall (Landes- und Bündnisverteidigung) nach neuesten Erkenntnissen ablaufen muss. Denn eines ist klar - kein Soldat wird zurückgelassen oder aufgegeben!

Die Realität vor Augen: Tagtäglich liefert der andauernden Ukraine-Krieg neue Prüfungen – gerade auch für die Rettungskette und die Verwundeten-Versorgung. Vieles im Verwundetenwesen wird neu bewertet, Abläufe restrukturiert. „Ein Großteil der Verantwortung lastet ab sofort auf den Einsatzersthelfern“, so Hauptmann Marvin von der 5. Kompanie: „Das ist für Gebirgsjäger, die in schwierigem Gelände operieren, besonders relevant.“ Die Weiterbildung zielt darauf ab, alle Führungskräfte auf diese Veränderungen im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung zu sensibilisieren, um die Auswirkungen und Ableitungen in Ihrem Ausbildungs- und Planungspro-

zess einbeziehen zu können. Die Verwundeten-Versorgung bindet Personal und verlangt permanente Ausbildung und Übung – dies wurde in der Weiterbildung deutlich aufgezeigt.

Der Einsatzersthelfer beginnt mit einer ersten Priorisierung, stabilisiert die Verwundeten für die weitere Verbringung und beginnt mit der lückenlosen Dokumentation der Verletzungen. Er begleitet die verwundeten Soldaten bis zum Verwundeten-Sammelpunkt (CCP – Casualty Collection Point), bevor er in seine kämpfende Gruppe zurückkehrt.

Am CCP erfolgt die Übergabe an den „Master Medic“ – diese Funktion übernimmt der am höchsten qualifizierte Ersthelfer-Soldat. Umgehend führt der Master Medic eine Überprüfung der Verwundeten nach dem MARCH-Schema durch: Zuerst wird nach lebensbedrohlichen Blutungen geschaut. Danach werden Atemwege und Atmung kontrolliert sowie Wahrnehmung und Kreislauf. Soweit bisher noch nicht geschehen, erfolgen wärmerhaltende Maßnahmen. Der Gesundheitszustand des einzelnen Soldaten wird in einer medizinischen Begleitkarte (Tactical Combat Casualty Care Card), festgehalten. Anschließend wird eine fünfstufige Kategorisierung und Priorisierung nach den Farben rot, gelb, grün, blau und schwarz vorgenommen. Alle Verwundeten werden - gemäß den vorliegenden Verletzungsgraden - den verschiedenen, voneinander



abgetrennten Stationen zugewiesen und von Soldaten erstversorgt.

Bereits „gefallene Soldaten“ kommen in den „schwarzen Bereich“. Hauptmann Marvin weist auf den Zeitsprung hin: „Die ersten Verwundeten treffen je nach Feindlage nach ungefähr 30 Minuten ein, verlassen den Verwundeten-Sammelpunkt aber erst nach mehreren Stunden.“

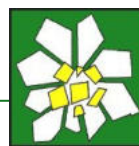
Dem Melder im Verwundeten-Sammelpunkt kommt eine entscheidende Rolle für den weiteren Transport und die qualifizierte Behandlung der Verwundeten zu: Er meldet die Verwundeten über die Zug-Ebene beim Kompanieein-satzoffizier, welcher an die Sanitätskräfte weitermeldet.

Dies geschieht nach dem „NATO 9-Line Medical Evacuation (MedEvac) Request“ sowie nach dem „MIST“-Schema (Mechanism of Injury, Injuries, Signs/Symptoms, Treatment) zur Vorbereitung der sanitätsdienstlichen Versorgung. Letztere Meldung umfasst Verletzungen, Symptome und bisher durchgeführten Behandlungsschritte jedes Verwundeten. Damit ist diese Meldung essentiell für eine reibungslose Übergabe von der Kampftruppe zur Sanitätstruppe. „Dieser Funkspruch vom Melder im Verwundeten-Sammelpunkt muss sitzen“, betont Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Rudolf Hofmann, „das muss bereits in der Grundlagen-Ausbildung bei der Funkausbildung intensiv vermittelt und geübt werden.“



In der nächsten Phase wird eine Übergabe von der Kampftruppe mittels Verwundetenrettung ohne medizinische Hilfsmittel (*CasEvac* = *Casualty Evacuation*), auf die Sanitätstruppe mittels Verwundetenrettung mit medizinischen Hilfsmitteln (sog. *MedEvac* = *Medical Evacuation*) dargestellt.

Der Sanitätstrupp ist durch den vorangegangenen Funkspruch informiert und kann die Verwundeten zeitnah übernehmen. Gelände- und lageabhängig müssen mehrere Übergabepunkte geplant und eingerichtet werden, um den weiteren Abtransport der Verwundeten in die „Role 1 Gebirge“ sicherzustellen.



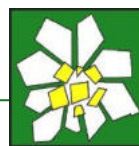
Die „Role 1 Gebirge“ ist eine Art Rettungsstation. Arzt und Rettungssanitäter sind vororientiert und haben die Behandlungskapazitäten samt medizinischer Hilfsmittel bereitgestellt. Die Übergabe der Verwundeten erfolgt zügig und die sanitätsdienstliche Versorgung kann beginnen. 80 Prozent der Stationen der Rettungskette, welche bei der Führerweiterbildung gezeigt wurden,

liegen im Verantwortungsbereich der Kampftruppe, verdeutlicht Bataillonskommandeur Oberstleutnant Rudolf Hofmann. Für den Kommandeur ist klar:

„Priorität hat das erfolgreiche Gefecht! Nur dann kann der Verwundete den Weg zur qualifizierten Versorgung finden.“

Text und Fotos: Krämer / GebJBtl 233





Brandenburg – Bayern - Norwegen



Endlich wieder Berge. Nach mehreren Monaten Wald- und Ortskampf während einer Ausbildungsmission in Brandenburg, sind die „Mittenwalder Jäger“ wieder „dahoam“. Bei Bergmärschen in den heimischen Hausbergen, bei denen erstmalig Kameraden aus dem Bereich Elektronischer Kampf dabei waren, wurde das alpine Fähigkeitsprofil geschärft und gleichzeitig die Voraussetzungen für die nächste große Übung in Norwegen geschaffen.

Infanteristischer Kampf ohne Berge? Für die eingefleischten Gebirgsjäger aus dem oberbayerischen Mittenwald kein Problem, wenn auch die kürzlich beendete Ausbildungsmission ukrainischer Streitkräfte (European Union Military Assistance Mission – EUMAM) einer Zwangspause und Auszeit vom Dienst in den Bergen glich.

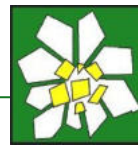
Zurück in der oberbayerischen Garnisongemeinde setzte der Kommandeur des Gebirgsjägerbataillons 233, Oberstleutnant Rudolf Hofmann, gleich an mehreren Tagen hintereinander Gebirgsleistungsmärsche an. Die Ziele: Marschfestigkeit erhöhen, Festigung des Fähigkeitsprofil als Gebirgsjäger und Kohäsion nach einer Zeit großer Dislozierung.

Sternförmig ging es von der Mittenwalder Edelweißkaserne in die umliegenden Hausberge darunter Steinkarkopf, Signalkopf, Predigtstuhl, Kranzberg, Bernadeinkopf und die Wettersteinspitze. Die Anforderungen definierten die Kompanien, die in der Ausgestaltung der Bergmärsche frei waren, jeweils unterschiedlich und täglich anders. Kletterpartien ab dem 3. Schwierigkeitsgrad waren eigentlich immer dabei. Ebenfalls dabei: zum Beispiel die 40 Kilogramm schwere Granatmaschinenwaffe,

dazu das Dreibein mit Optronik und weiteres Zubehör – alles in allem rund 90 Kilogramm. Eine Herausforderung, die nur als eingeschworene Kampfgemeinschaft bewältigt werden kann.

„Bergmärsche steigern unsere körperliche Leistungsfähigkeit und sichern so einen wesentlichen Pfeiler eines jeden meiner Soldaten in der stetigen Ausbildung zur Landes- und Bündnisverteidigung. Nur wer körperlich gut trainiert ist, ist im Stande im Gefecht zu bestehen. Es ist ein Privileg für uns, inmitten der Gesellschaft, in unserer Heimatregion, im Gebirge auszubilden, zu üben und in Fähigkeit und Fertigkeit zu wachsen“, so Oberstleutnant Rudolf Hofmann.

Wieder auf die Berge gefreut hat sich auch Stabsgefreiter Denise, die – wie so manche ihrer Mittenwalder Kameraden – gar nicht aus Bayern, sondern in ihrem Fall aus dem Saarland kommt. Fast drei Jahre und mindestens noch zwei weitere ist die gelernte Medizintechnikerin jetzt schon bei den Mittenwalder Jägern – als eine von mehreren Frauen. „Wenn man sich einbringt, wird man voll akzeptiert“, erzählt die Zeitsoldatin, die im kommenden Winter zum zweiten Mal mit dem Bataillon nach Nord-Norwegen verlegt und dort im Rahmen der NATO-Übung „Cold Response“



auf dem Überschneefahrzeug Hägglunds BV 206D und dem Motorschlitten „Skidoo“ als Kraftfahlerin eingesetzt wird. Wenn der Dienst unter der Woche nicht zu stramm war, gehe sie mit Kameraden am Wochenende auch mal Skifahren oder Bergsteigen. Zuletzt hat sie auch die Zugspitze erklommen, so die Soldatin.

Eine Premiere beim diesjährigen Bergmarsch war die Teilnahme der Kameraden aus dem nordhessischen Flachland: *„Anders als der Standortname unseres Bataillons Elektronische Kampfführung 932 Frankenberg / Eder vermuten lässt, haben die meisten von uns noch nie einen richtigen Berg gesehen“*, erzählt Oberleutnant Tobias, Zugführer der rund 25 Mann starken Truppe. Demzufolge seien Höhe und vor allem die Überwindung von Höhenmetern eine völlig neue Erfahrung gewesen. Aber Bergkameradschaft gilt gerade bei den Gebirgsjägern auch übergreifend: Die Frankenberger gehören zu Kräften die mit dem Cyber- und Informationsraum der Bundeswehr befasst sind. Das Herstellen

von Marschfestigkeit und gegenseitiges Kennenlernen seien erfolgreich erreichtes Ziel der Tage am Berg gewesen. In Zukunft sollen die Hessen die Mittenwalder mit ihrer fachlichen Expertise unterstützen: Mit ihrer rucksack-gestützten Aufklärungssensorik sind sie in der Lage, nicht nur zu orten, von wo der Feind funkt, sondern auch mitzuhören, was er funkt.

Der Bataillonskommandeur zeigte sich sehr zufrieden mit der Leistung und Motivation seiner Soldaten und Soldatinnen. „Für uns waren die Sternmärsche ein weiterer Baustein zur Vorbereitung für die nächste Übung Cold Response, zu der wir im kommenden Frühjahr wieder nach Nord-Norwegen verlegen. Recht viel wechselhafter als bei den jetzigen Märschen kann das Wetter dort auch nicht sein – nur sicher kälter. Aber auch darauf weiß sich ein Gebirgsjäger einzustellen“, so Oberstleutnant Rudolf Hofmann.

Text: Presse Gebirgsjägerbataillon 233





Pionierarbeit auf 2.300 Meter

Gebirgspioniere in der Wattener Lizum

Fünf Wochen, 40 Soldaten, drei Baustellen – und alles im steilen Hochgebirge: Zwei Züge der Gebirgspionierkompanie 23 aus Ingolstadt stellte auf dem österreichischen Hochgebirgsübungsplatz Lizum eindrucksvoll unter Beweis, was moderne Pionierarbeit in Extremlagen leisten kann. Im engen Schulterschluss mit den österreichischen Partnern wurde das Stellungssystem „General Tretter“ wieder nutzbar gemacht und weiter ausgebaut.

Pionierausbildung, wie es sie nur einmal gibt

Der Truppenübungsplatz Lizum in Tirol gehört zu den wenigen Übungsplätzen Europas, die Pionierarbeit in echtem Hochgebirge ermöglichen. Mit einer Lage auf über 2.000 Metern, rauem Klima, schwierigem Gelände und abgelegener Infrastruktur bietet die Lizum einmalige Bedingungen für Ausbildung, Materialerprobung und Einsatzvorbereitung.

Die Gebirgspioniere arbeiteten dort unter teils extremen Bedingungen – von Sommertemperaturen bis Schneefall innerhalb weniger Tage. Die Arbeitszeit reichte von 6 bis 19 Uhr. Die Bedingungen stellten hohe Anforderungen an Mensch und Material.

„Die Lizum ist ein Ort, an dem Pionierhandwerk, Soldatenhandwerk und Gebirgsausbildung in einzigartiger Weise zusammenkommen. Die Zusammenarbeit mit dem österreichischen Truppenübungsplatzpersonal verlief eng, professionell und lösungsorientiert“, so Hauptmann Ott, Kompaniechef der Gebirgspioniere aus Ingolstadt.

Trotz hochsommerlichen Temperaturen wurden die neu errichteten Stellungen eingeschnitten.





Das feste Stellungssystem „General Tretter“ erweiterten die Soldatinnen und Soldaten mit handwerklichem Geschick.

Kernauftrag war die Instandsetzung und Erweiterung des Stellungssystems „General Tretter“. Der Auftrag gliederte sich in vier Phasen: Nach dem Anmarsch und der Übernahme vorhandener Infrastruktur folgte der Rückbau eingestürzter Stellungen und der Ausbau neuer Gräben und Kampfstände. Dabei wurden mit gezielten Sprengungen neue Felsstellungen geschaffen und Stellungen aus Stein und Holz errichtet.

In der letzten Phase standen Feinarbeiten wie Holzzuschnitt, Gewehrauflagen und Überdachungen an – echte Handarbeit auf 2.300 Metern Höhe. Der abschließende Rückbau und die Beseitigung von Flurschäden gehörten ebenso zum Auftrag wie die technische Eigenversorgung: Strom, Hygiene, Verpflegung – alles musste durch die Kompanie eigenständig eingerichtet werden. Die Unterbringung der Soldaten erfolgte im „Kreuzbau“ einer Wetterschutzhütte ohne Wasser oder Stromversorgung.

Für Transport und Geländebearbeitung nutzten die Pioniere ein Arsenal spezialisierter Technik: darunter Schreitbagger, Schwenklader, Dumper und das bewährte Überschneefahrzeug BV 206, das sogar Steigungen von bis zu 40 Grad meistert. Diese Kombination aus robuster Technik, körperlicher Leistungsfähigkeit und alpinen Erfahrung kennzeichnet das taktische Potenzial der Gebirgspionierkompanie 23 im System der Gebirgsjägerbrigade.

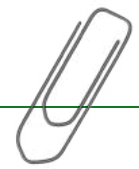
Kampfmittelabwehr im Hochgebirge ein Spezialauftrag

Parallel zu den Bauarbeiten führten Kampfmittelbeseitiger eine zweiwöchige Kampfmittelabwehrmaßnahme durch. In sogenannten „roten Zonen“, also Bereichen mit möglichem Munitionsrückstand aus früheren Übungen, suchten die Soldatinnen und Soldaten, teilweise gesichert gegen Absturz, nach Kampfmitteln. Gefundene Munitionsreste wurden per Hubschrauber in sichere Zonen verbracht und dort vernichtet. Trotz schwieriger Wetterbedingungen – darunter starker Nebel, Regen und abrupte Temperaturstürze – wurde der Auftrag vollständig erfüllt.

Ausblick: Tragtierunterstützung

Mit Abschluss des Projektes wurde direkt der Grundstein für die Fortsetzung gelegt. Das Stellungssystem soll unter Einbindung des Einsatz- und Ausbildungszentrums für Tragtierwesen 230 aus Bad Reichenhall weiter ausgebaut werden. Ziel ist es, Tragtiere als logistisches und taktisches Transportmittel dort einzusetzen, wo selbst modernste geländegängige Fahrzeuge an ihre Grenzen stoßen und eine Verbringung per Hubschrauber nur eingeschränkt möglich ist. Dabei sollen Sprengmittel, Werkzeug und Versorgungsgüter tragtiergestützt in abgelegene Pionierbaustellen verbracht werden. Die vorbereitenden Maßnahmen sollen bereits dieses Jahr umgesetzt werden.

Text: Autor Mattias D. Rusch/ Gebirgspionierkompanie 23



Mittenwald: Neuer Kommandeur

Am 09. Oktober 2025 fand auf an dem traditionsreichen Ehrenkmal der Gebirgstruppe in Mittenwald ein bedeutender Moment statt:

Oberst Reyer übergab feierlich das Kommando der Gebirgs- und Winterkampfschule von Oberstleutnant Gudat an Oberstleutnant Körner.

Mit Blick auf das Wettersteingebirge und im Beisein von zahlreichen Gästen der Bundeswehr, Politik und Gesellschaft wurde die Führungsverantwortung symbolisch übergeben. Die Insignien der Schule wechselten ihre Hände – ein Zeichen für Kontinuität, Vertrauen und Auftrag.

PrOffz Geb/WiKpfS, H Widmann



Oberst Reyer (mitte) übergibt das Kommando der Gebirgs- und Winterkampfschule von Oberstleutnant Gudat (links) an Oberstleutnant Körner (rechts)

„Blue Track“: Gebirgsversorger trainieren Bahnverladung

Sie agiert eher im Hintergrund, spielt jedoch eine essentielle Rolle innerhalb der Gebirgstruppe: Die Gebirgsversorgungskompanie 23. Mit der Bahnverladeübung „Blue Track“ bereitet sich die Kompanie auf eine Großübung in Norwegen vor. Hierbei wurde das präzise Zusammenspiel zwischen den Fahrern der Fahrzeuge, dem Sicherungspersonal und Mitarbeitenden der Bahn trainiert. Durch solche Trainings können Abläufe eingeübt und Sicherheitsstandards gefestigt werden, um die schnelle Verlegefähigkeit von Personal und Material der Bundeswehr innerhalb und außerhalb Deutschlands zu gewährleisten.

Text: Seyfried / Gebirgsversorgungskompanie 23

Fotos: Neumann / Gebirgsversorgungskompanie 23



Die Kommunikation zwischen Fahrer und Einweiser erfolgt nonverbal und nur über Handzeichen. Hier ist größte Präzision und Aufmerksamkeit erforderlich.





Gletscherausbildung für die Gebirgsversorger

Heeresbergführer und Heereshochgebirgsspezialisten der Gebirgsversorgungskompanie 23 am Pitztaler Gletscher: Sie nutzten die Zeit vor dem Winterereinbruch für eine Aus- und Weiterbildung im österreichischen Hochgebirge.

Im Fokus stand das sichere Bewegen auf Schnee und Eis auf über 3000 Metern Höhe. Um für einen potentiellen Spaltensturz gewappnet zu sein, wurde die Spaltenbergung sowohl in Form der Selbst- als auch der Kameradenrettung geübt. Handlungssicherheit am Berg und besonders am Gletscher ist zwingende Voraussetzung, um sich sicher im hochalpinen Gelände bewegen zu können.

Die Gebirgsversorger haben nicht nur das Ausbildungsziel, sondern auch den zweithöchsten Gipfel Österreichs, die Wildspitze, erreicht.



Stille Kämpfer auf dem Gefechtsfeld

Scharfschützen-Lehrgang in Mittenwald durchgeführt

Sichtlich stolz gratulierte der Kommandeur des Gebirgsjägerbataillons 233 einer Soldatin sowie mehreren Soldaten zum erfolgreich absolvierten Scharfschützen-Lehrgang.

15 Teilnehmende haben den vierwöchigen Lehrgang bestanden, darunter Soldaten der Gebirgsjägerbrigade 23 sowie anderer Panzergrenadier- und Fallschirmjägerverbände.

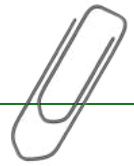
Zum zweiten Mal führten die Mittenwalder Jäger diesen intensiven, körperlich wie mental fordernden Scharfschützen-Lehrgang im Auftrag des Ausbildungskommandos durch.



Nachweis für bestandenen Lehrgang: Das Scharfschützen-Tätigkeitsabzeichen wird an die Brust geheftet.



Ein besonderer Moment: Oberstleutnant Rudolf Hofmann gratuliert dem zweiten weiblichen Scharfschützen der Gebirgstruppe.



Mittenwalder Jäger bilden am ersten Kilterboard in der Gebirgstruppe aus

Die grauen Tritte und Griffe leuchten bunt auf, flinke Hände greifen danach, Füße stemmen sich darauf. Hochbetrieb herrscht in der Mittagspause an der neuen Kletterwand in der Sporthalle der Edelweißkaserne. Als erster

Verband in der Gebirgstruppe besitzt das Gebirgsjägerbataillon 233 ein so genanntes Kilterboard – eine matrixähnliche Kletterwand, die über das Smartphone gesteuert wird. Den Soldatinnen und Soldaten im Verband stehen damit unzählige Möglichkeiten zum Bouldern und Klettern offen

.Text und Bilder: Krämer / Gebirgsjägerbataillon 233



Förderung von Sportsgeist und Kameradschaft: Gemeinsam werden Boulderprobleme an den vorgegebenen Routen gelöst.



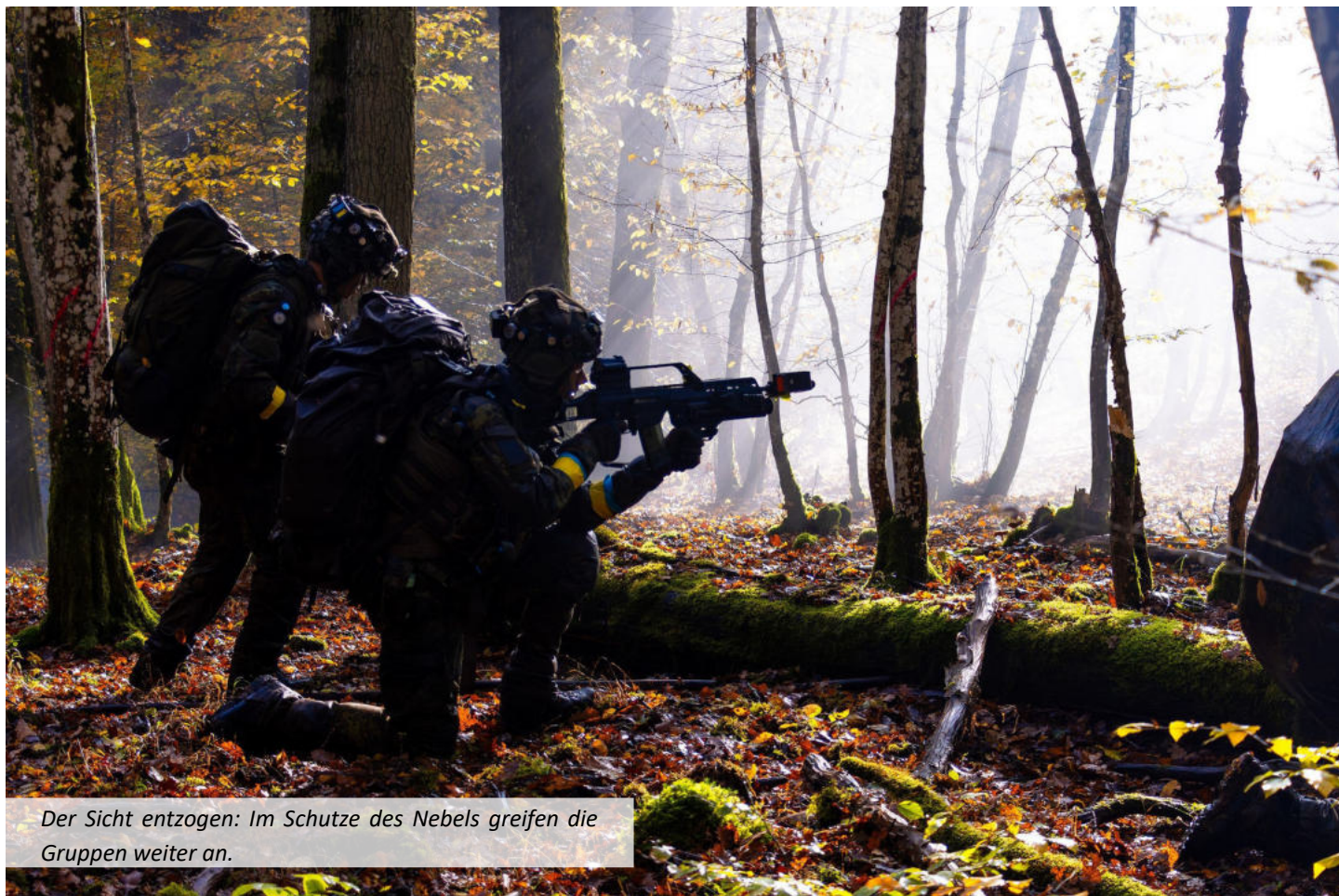
Wie eine Spinne im Netz: Die Routen verlangen oftmals akrobatische Fähigkeiten.

Menschen, die Verantwortung übernehmen sind bei uns genau richtig.



Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung

LPW Reinigungssysteme GmbH
Industriestraße 19
D-72585 Riederich
Telefon: +49 (0)71 23-38 04-0
info@lpw-cleaning.com
www.lpw-cleaning.com



Der Sicht entzogen: Im Schutze des Nebels greifen die Gruppen weiter an.

Mittenwalder Jäger trainieren Waldkampf

Ein Knall, ein Lichtblitz am Himmel und schlagartig gehen die Soldaten in Deckung im dichtbewachsenen Unterholz. Die Gruppe ist unter Mörserbeschuss. Ob Mörser oder Drohnen – die Gefahr aus der Luft ist in der letzten Phase der zweitägigen Kompanieübung allgegenwärtig.

Die 4. Kompanie des Gebirgsjägerbataillons 233 aus Mittenwald führte eine zweiwöchige Ausbildung unter kriegsnahen Bedingungen im Übungszentrum Infanterie in Hammelburg durch.

*Text und Fotos: Sebastian Krämer
Gebirgsjägerbataillon 233*



Extrem kräftezehrend: Ein verwundeter Soldat wird auf einer Universaltrage zum Verwundetensammelpunkt verbracht.



Rundum wachsam: Der Maschinengewehrschütze schießt aus einer eilig bezogenen Stellung.

ENFORCER WENN'S DRAUF ANKOMMT.



MBDA – Ausrüster des Deutschen Heeres

Lenkflugkörper für Spezialkräfte, Infanterie und Artillerie zeichnen sich durch präzise Wirkung im Ziel, Manövrierfähigkeit und überlegene Reichweite gegen vielfältige Bedrohungen aus. Für den Moment, in dem Wirkung und Präzision gefragt ist. Für diesen Moment arbeiten wir.



„Viva la Veja“¹

Bericht vom XXXIX. IFMS Kongress in Italien



"E*in wahrer Glücksfund für mich, dieses Turin!",* so, – und für seine Verhältnisse ungewöhnlich euphorisch – äußerte sich Friedrich Nietzsche über die Hauptstadt des Piemont, die er mehrfach besuchte. Und so war die Vorfreude auch bei der deutschen Delegation groß, nachdem Italien sich bereit erklärt hatte, in Turin den diesjährigen IFMS-Kongress auszurichten.

Gastgeberin des Kongresses vom 23.-26.09.2025 war die ANA – die Associazione Nazionale Alpini mit ihrer traditionsreichen Sektion Turin „La Veja“ („die Alte“, der Name kommt daher, da Turin 1920 die erste Ortsgruppe der ANA im Piemont war).



39° CONGRESSO IFMS TORINO 23 - 26 SETTEMBRE 2025 - 083 - Foto Aldo Merlo

Das Treffen bot erneut Gelegenheit, die kameradschaftlichen und internationalen Bande zwischen den Gebirgstruppenverbänden der Mitgliedsnationen zu stärken und den Austausch über gemeinsame Traditionen, Werte und Herausforderungen fortzusetzen.

Im Rahmen des viertägigen Kongresses fanden neben den offiziellen Sitzungen der IFMS auch mehrere

Begegnungen mit Vertretern der ANA und der italienischen Streitkräfte statt.

So wurde uns zum Beispiel das italienische Pendant zur Offizierschule des Heeres vorgestellt, die „Scuola Ufficiali dell'Esercito“, die im traditionsreichen Palazzo dell'Arsenale, einem seit 1752 durchgehend für militärische Zwecke genutztem Gebäude untergebracht ist.

1 Es lebe die Alte

Der Inspekteur des italienischen Heeres für Ausbildung, Übung und Doktrin, Generalleutnant Antonello Vespaziani, hat es sich nicht nehmen lassen, uns die Schule vorzustellen und bei einem gemeinsamen Mittagessen über die Ausbildung im italienischen Heer zu referieren.

Die Bedeutung der IFMS im Hinblick auf Kameradschaft und Völkerverständigung lässt sich auch daran erkennen, dass der – vor allem den deutschen Teilnehmern aus zahlreichen Alpinsportwettkämpfen zwischen deutschen Soldaten und Alpini bekannte - frühere Alpinikommandeur Generalleutnant a.D. Armando Novelli den Teilnehmern während des Besuchs der Offizierschule seine Aufmerksamkeit gemacht hat.

Leider konnte kein Besuch bei der in Turin beheimateten Alpini-Brigade „*Taurinense*“ erfolgen, da diese seit August 2025 mit starken Kräften im Libanon im UNIFIL-Einsatz ist. Zum Glück ließ sich der Wegfall des Besuchs der Brigade durch einen Besuch der Abtei Sacra di San Michele, eines der Wahrzeichen des Piemonts, mehr als wettmachen. Die schaurig-schöne Kulisse der Abtei aus dem 13. Jahrhundert inspirierte Umberto Eco zu seinem Werk „*Der Name der Rose*“.

Auch bei weiteren gemeinsamen Besichtigungen erhielten die Teilnehmer einen lebendigen Eindruck von Turin und seiner Umgebung – einer Region, die von ihrer Lage am Fuß der Alpen, von Geschichte, Kultur und landschaftlicher Schönheit geprägt ist. Ob bei einer Führung durch die elegante Altstadt- Turin war von 1861-1865 Hauptstadt des Königreichs Italien-, bei einem Besuch des Mole Antonelliana oder beim Blick auf die westlich aufragenden Alpen: Überall spürte man die enge Verbindung zwischen Stadt, Bergen und den Menschen, die dort leben. Das rechtwinklige Raster der römischen Stadtstruktur hat sich bis heute im zentralen Altstadtviertel Quadrilatero Romano erhalten. Besonders beeindruckend war die Herzlichkeit und Gastfreundschaft unserer italienischen Kameraden, die uns ihre Stadt und Region mit Stolz präsentierten.

Die ANA, der traditionsreiche Verband der ehemaligen und aktiven italienischen Gebirgssoldaten (Alpini), spielt in Italien nicht nur eine militärhistorische Rolle.

Sie ist heute ein zentraler Bestandteil des italienischen Zivilschutzsystems. Ihre Mitglieder sind bei Naturkatastrophen, humanitären Einsätzen und gemeinnützigen Projekten im ganzen Land aktiv, stets in der Tradition des solidarischen und kameradschaftlichen Geistes der Alpini.

Die ANA stellt dem nationalen Zivilschutz eine hervorragend organisierte Freiwilligenstruktur zur Verfügung, die rasch und effizient eingesetzt werden kann. So waren ANA-Einheiten unter anderem beim Erdbeben in L'Aquila 2009, bei Überschwemmungen in Norditalien 2023 und bei zahlreichen weiteren Krisenlagen im Einsatz. Heute ist sie eine der größten und einflussreichsten Veteranenorganisationen Italiens mit über 350.000 Mitgliedern. Der Leitspruch '*In ogni tempo, in ogni luogo*' – 'Zu jeder Zeit, an jedem Ort' – beschreibt treffend den Geist des Dienstes, der ihre Mitglieder prägt.

Zum Ende des Kongresses stand die turnusgemäße Neuwahl des Generalsekretärs der IFMS an. Nachdem der bisherige Generalsekretär, der Schweizer Oberst Jacques Diserens nicht erneut kandidierte, wurde aus den Reihen der Mitgliedsnationen der Autor dieser Zeilen als neuer Generalsekretär vorgeschlagen und einstimmig für die kommenden 3 Jahre gewählt. Somit ist erstmals seit Brigadegeneral a.D. Ernst Coqui 1991-1994 ein Deutscher Generalsekretär der IFMS.

Die IFMS ist mehr als ein Zusammenschluss ehemaliger Gebirgssoldaten – sie ist Ausdruck eines bleibenden Auftrags: den Geist der Kameradschaft, der Völkerfreundschaft und der Verantwortung zu bewahren und weiterzugeben. Das Wirken der ANA in Italien zeigt dabei beispielhaft, wie militärische Tradition und zivile Verantwortung miteinander verbunden werden können.

In diesem Sinne: Auf ein Neues im Jahre 2026, dann in Slowenien.

Oberstleutnant Konrad Herborn
LKdo BY² S3,
IFMS Generalsekretär

„Alpini, portatori di speranza“³

Rückblick auf die

96. „Adunata degli Alpini“ in Biella



Die deutsche Delegation der IFMS durfte dieses Jahr gleich zweimal ins schöne Piemont reisen: Neben dem diesjährigen IFMS-Kongress in Turin gab es dazu bereits Mitte Mai einen Anlass, nämlich die 96. „Adunata degli Alpini“, an der traditionell neben Vertretern der IFMS-Mitgliedsnationen auch eine Delegation des Aufklärungsbataillons 10 aus Füssen teilnimmt.

Die 96. Adunata Nazionale Alpini, ausgetragen in Biella im Mai, stand ganz im Zeichen von Erinnerung, Brüderlichkeit und Hoffnung – dem offiziellen Motto folgend „Alpini, portatori di speranza, = Alpini, die Hoffnungsträger“.

Bereits im Februar 2020 beschloss das Direktorium der ANA, Biella für die 96. Adunata vorzuschlagen. Nach pandemiebedingten Verzögerungen entschied das Gremium im Frühling 2023 endgültig zugunsten Biellas. Rund 5.000 Mitglieder der ANA-Sektion Biella, unterstützt von lokalen Institutionen, Vereinen, Schulen, Unternehmen und freiwilligen Helfern, hatten monatelang an einer überzeugenden Bewerbung gefeilt.

Am ersten Tag begann die Adunata mit einer feierlichen Flaggenzeremonie auf der Piazza Duomo in Biella. Dort waren etwa 4.000 Teilnehmer anwesend, darunter der Kommandeur der Alpini, Generalmajor Michele Risi, und der Präsident der ANA, Sebastiano Favero. Die Zeremonie wurde vom nationalen ANA-Bandbanner (Labaro) angeführt, und von den Ehrengästen begleitet.

Am nächsten Tag wurde in den „Giardini Alpini d'Italia“ die „Cittadella Alpini“ als Ausstellung mit static display eröffnet, zusammen mit der Zentrale des Zivilschutzes,

ein Ort für Begegnung, Information und Austausch. Den Rest des Samstags herrschte Volksfeststimmung in den Straßen von Biella, von der sich auch die deutschen Teile in Uniform als Botschafter Deutschlands gerne anstecken ließen.

Die Teilnehmer wurden häufig angesprochen und freundlich begrüßt, die deutschen Soldaten wurden als Partner und Freunde Italiens wahrgenommen. Musikkapellen, ANA Chöre und der ungezwungene Umgang mit Rotwein sorgten für unvergessliche Stunden in der Altstadt von Biella.

Der letzte Tag begann mit der mehrstündigen Parade der Höhepunkt der Veranstaltung. Über acht Stunden hinweg marschierten insgesamt zehntausende ehemalige und aktive Alpini in Formation durch die Magistralen der Stadt. Selbst als wir wieder auf dem Rückweg zur Autobahn waren, kamen noch Busse mit Teilnehmern, deren Marschzeit erst am Nachmittag begann.

Ein wesentliches Merkmal der 96. Adunata war die starke internationale Präsenz. Aus Ländern wie USA, Kanada, Argentinien, Australien, Belgien, Frankreich, Schweiz, Brasilien, Uruguay, und Südafrika nahmen Delegationen teil.

Die Bedeutung der ANA in Italien reicht weit über den Bereich des Katastrophenschutzes hinaus. Sie ist ein fester Bestandteil des öffentlichen Lebens und genießt in der Bevölkerung großes Vertrauen. Ihre Sektionen sind in nahezu jeder Gemeinde vertreten, insbesondere in Norditalien, wo die Gebirgstradition tief verwurzelt ist. Die Aktivitäten der ANA umfassen soziale Projekte, Jugendförderung, Veteranenbetreuung, kulturelle Veranstaltungen und die Pflege von Denkmälern und Gedenkstätten.

Die Adunate (Zusammenkünfte) sind Ausdruck gelebter Kameradschaft und nationaler Verbundenheit, ohne politische oder ideologische Vereinnahmung. Zudem engagiert sich die ANA in der Wertevermittlung, indem sie jungen Menschen Verantwortung, Solidarität und Gemeinsinn vermittelt.

Biella blickt auf eine erfolgreiche, beeindruckende Adunata zurück, begleitet von nationalem und internationalem Lob.

Und Vertreter der Gebirgsjägerbrigade 23 sind sicher auch im nächsten Jahr in Genua wieder gern dabei, viva gli Alpini.

Oberstleutnant Konrad Herborn, LKdo BY S3
 IFMS-Generalsekretär

³ Alpini, Überbringer der Hoffnung

VdG vertritt Interessen der Gebirgstruppe in Berlin

71. Tagung des Beirats Reservistenarbeit



Am 9. und 10. Oktober fand in Berlin die 71. Tagung des Beirats Reservistenarbeit (Beirat ResArb) in Berlin statt. Der Verband der Gebirgstruppe hat die Mitgliedschaft im Beirat ResArb vom Kameradenkreis der Gebirgstruppe im Rahmen seiner Außenvertretung für alle seine Sektionen übernommen.

Der Beirat ResArb ist ein eigenständiges Gremium, das in Abstimmung mit dem BMVg sowie zu dessen Unterstützung und nach dessen Vorgaben Reservistenarbeit leistet sowie eine intensive Zusammenarbeit mit der Bundeswehr pflegt. Nach der Eröffnung der Tagung durch den Vorsitzenden Generalmajor a.D. trugen zunächst Oberst Neißendorfer (RefLtr BMVg SK I 2) und Oberst i.G. Kracht (Ltr KompZResAngelBw) die aktuellen Sachstände zu Reserve vor.

Hierzu gehören auch die aktuellen Pläne zur Weiterführung der Ausbildung Ungedienter und die Überarbeitung der Strategie der Reserve. Die Ausführungen wurden ergänzt durch Kurzvorträge zum Sachstand der Ausgestaltung der Reserve in TSK und OrgBer durch die zuständigen Vertreter. Der Bundesgeschäftsführer des VdRBw, Oberstlt d.R. von Hagen berichtet über die im September durchgeführte Tagung zur beorderungsunabhängigen Reservistenarbeit. Ziel ist u.a. zu erreichen, dass die Reserve häufiger übt und besser in die aktiven Streitkräfte integriert wird.

Der Beirat hat zur Überarbeitung der Strategie der Reserve ein Positionspapier entwickelt. Dieses wird in einer künftigen Ausgabe der Zeitschrift loyal veröffentlicht.

Im Anschluss nehmen die Beiratsmitglieder nahezu geschlossen an der Jahrestagung der Reserve der Bundeswehr teil.

Jahrestagung der Reserve der Bundeswehr

Die Jahrestagung der Reserve der Bundeswehr 2025 in Berlin befasste sich unter dem Motto „Auf dem Weg zu einer einsatzbereiten Reserve – Meilensteine 2025“ mit der Weiterentwicklung und strategischen Ausrichtung der Reserve. Schwerpunktthemen und Diskussionspunkte waren:

- Fortentwicklung der Reserve: Ein zentraler Punkt war die Überarbeitung und Anpassung der Strategie der Reserve, um sie effektiver und einsatzbereiter zu machen.
- Flexibilität: Es wurde betont, dass Flexibilität in der Reservistenarbeit gefragt ist, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden.
- Gliederung und Standorte: Generalmajor Henne, Kommandeur der Heimatschutzdivision, informierte über die aktuelle Gliederung und Standorte der Heimatschutzdivision (HSchDiv), Heimatschutzregimenter (HSchRgt) und Heimatschutzkompanien (HSchKp).
- Zusammenarbeit mit Arbeitgebern: Ein weiteres wichtiges Thema war die Würdigung der Arbeitgeber, die durch ihre Unterstützung zur Stärkung der Bundeswehr beitragen. In diesem Zusammenhang fand auch die Preisverleihung „Partner der Reserve 2025“ statt.

Die Tagung brachte Militärs, Reservisten in Führungspositionen sowie Gäste aus Wirtschaft und Gesellschaft zusammen, um über die aktuellen Entwicklungen zu diskutieren.

Andreas Grandel

Liebe Kameradinnen und Kameraden,
Liebe Leserinnen und Leser,

mit der ersten Ausgabe unseres Magazins DIE GEBIRGS-TRUPPE März 2021 im A4 Format nahm die Umgestaltung desselben richtig Fahrt auf.

In vielen Leserbriefen wurde uns, Christian Nietsch und mir, eine Unterstützung zu teil, die wir so nicht erwartet hatten. Es gelang uns, in kürzester Zeit ein Produkt zu schaffen, das den Vergleich mit anderen Zeitschriften dieses Genres nicht zu scheuen braucht. Selbst die damalige Wehrbeauftragte, Frau Eva Högl und der Inspekteur Heer, General Mais zeigten sich beeindruckt.

Mit der Übernahme der Zeitschrift durch den Verband der Gebirgstruppe e.V. konnte eine weitere Steigerung der Aktualität (siehe Leitartikel) vollzogen werden. Doch ein entscheidendes Problem hatte die Redaktion nach wie vor. Nur noch mit einem Mann besetzt, konnte man von Redundanz nicht wirklich sprechen, da Kamerad Christian Nietsch aus persönlichen Gründen die redaktionelle Mitarbeit niederlegte.

Dem Verband der Gebirgstruppe ist es nun gelungen einen weiteren Kameraden für die redaktionelle Mitarbeit zu gewinnen. Ich freue mich auf eine gute, weiterführende Zusammenarbeit mit Herrn Hauptmann d. R. Christian Huber, ein Medienfachmann aus Wasserburg, der sich persönlich jetzt hier vorstellt.



Ihr
Thomas Heintz

*

Liebe Leserinnen und Leser,

mit Freude habe ich im Sommer meine neue Aufgabe bei der Redaktion der „GEBIRGSTRUPPE“ übernommen. Nach fast 15 Jahren Tätigkeit als Verleger eines Online-Nachrichten-Magazins in meiner Heimatstadt Wasserburg am Inn macht es mir richtig Spaß, wieder für ein Druckwerk zu arbeiten.

Papier, und das auch noch in Hochglanz – da geht dem ehemaligen Zeitungsmacher das Herz auf.

Mittlerweile bin ich (61) seit 33 Jahren als Redakteur und Herausgeber verschiedener Publikationen tätig. Begonnen hat meine journalistische Tätigkeit beim Oberbayerischen Volksblatt in Rosenheim (OVV) mit einem klassischen Volontariat. Dort war ich bis 2006 unter anderem als Verantwortlicher Redakteur bei der Chiemgau Zeitung in Prien und zuletzt sieben Jahre als stellvertretender Redaktionsleiter der Gesamtedition tätig. Der Gründung einer eigenen Wochenzeitung folgte 2012 die Taufe meines aktuellen Projekts, der Wasserburger Stimme mit rund 35.000 Lesern täglich. Dort kann ich zum Glück ein bisschen kürzer treten – mein tolles Team in unserem Hause ermöglicht mir Freiräume.

Meine militärische Laufbahn begann bei der FlaRak-Gruppe 33 in Lenggries. Nach meiner Ausbildung zum Reserveoffizier der Luftwaffe in Fürstenfeldbruck war ich dort Ausbilder beim Unteroffizierlehrgang (Lw-Sicherungsgruppe) und zuletzt Stabszugführeroffizier beim FlaRak-Geschwader 6, Lenggries. Leider wurde meine Stammeinheit in den 90-er Jahren aufgelöst. Ich verlor den Kontakt zur Truppe. Über den Reservistenverband in Traunstein konnte ich im Herbst vergangenen Jahres diesen wieder unkompliziert herstellen. Mittlerweile bin ich zum Stab/G3 bei der Gebirgsjägerbrigade 23 beordert. Dort wurde ich – trotz meiner Luftwaffenschwingen – kameradschaftlich und herzlich aufgenommen.



Begrüßung durch den
Vorsitzenden des KKG,
Oberst Andreas Grandel

Ich freue mich, den Verband der Gebirgstruppe noch ein paar Jahre als Uniformträger unterstützen zu dürfen und verbleibe mit den besten Grüßen,

Christian Huber,
Hauptmann der Reserve



Gebirgsschützen und Gebirgsjäger

Vom Gebirgsschützenkorps 1809 zum Alpenkorps 1915

Von Martin Haberfellner



Die Gebirgsjäger der deutschen Bundeswehr führen ihre Tradition auf das 1915 aufgestellte Alpenkorps zurück. Die ersten deutschen Gebirgstruppen sind aber sehr viel früher zu finden.

„Das Hochgebirge galt in früheren Zeiten meist nur als Durchzugsland. Die Kämpfe spielten sich an den Paßstraßen und auf den sie unmittelbar begleitenden Höhen ab. Ein längeres Verweilen inmitten des Gebirges fand selten statt.“

So hat General Krafft von Dellmensingen - vormals Führer des Alpenkorps – 1932 sein Vorwort zum Buch *Front in Fels und Eis, Der Weltkrieg im Hochgebirge*, von Gunther Langes eröffnet. (Langes)

Damit hat Krafft nur die bis zum 1. Weltkrieg herrschende Ansicht der bayerischen Generalität wiedergegeben. Er musste es wissen. Schließlich ist er selber 1912 zum Chef des Stabs der Königlich Bayerischen Armee aufgestiegen. Die Verteidigungsmöglichkeiten des schmalen Alpenstreifens entlang der Südgrenze des Königreichs Bayern von Reichenhall im Osten bis Lindau im Westen haben die bayerischen Militärstrategen so gering eingeschätzt, dass für den ohnehin für unwahrscheinlich gehaltenen Fall eines Angriffs aus dem südlichen Nachbarland Österreich heraus vorgesehen war, den Feind in die schwäbisch-bayerische Hochebene vordringen zu lassen und ihn dort zu stellen. (Heyl)

An dieser Meinung hielt man auch noch fest, als in den benachbarten Alpenländern längst ein Umdenken zu beobachten war. Italien hatte bereits 1872 begonnen, die Alpini aufzustellen. Sie gelten als die älteste Gebirgstruppe der Welt. Frankreich folgte 1888 mit seinen Chasseurs alpins. Und Österreich-Ungarn reagierte 1906 mit der Umwandlung von drei Regimentern Landesschützen in Gebirgstruppen nach dem Muster der italienischen Alpini.

Die Erfahrungen bei den Feldzügen 1703 und 1809 in Tirol hätte Bayern als Land mit einer 670 km langen Alpengrenze

eigentlich hinreichend Anlass gegeben, sich auf die besonderen Erfordernisse eines Kriegs im Gebirge einzustellen. Die im Gebirge sicher und überlegen operierenden Tiroler Schützen hatten der Bayerischen Armee schwere Verluste zugefügt. Sie hatten damit aber auch das militärische Konzept der Bayerischen Armee als verfehlt entlarvt. Taktische Lehren zog die Armeeführung daraus dennoch für die Zukunft nicht.

Dabei hätte man gerade von diesen Tiroler Schützen lernen können, die seit Jahrhunderten als bäuerlich-bürgerliche Miliz die Aufgaben einer Gebirgstruppe wahrgenommen hatten. Ihre Methoden waren vielleicht nicht immer militärisch aber effektiv.

Wenn auch die übergeordnete militärische Führung in Bayern kaum Interesse daran zeigte, Strategien zum Schutz der Grenzregionen im bayerischen Alpenraum gegen einen kriegerischen Angriff zu entwickeln, so beschäftigten sich schon lang vor 1800 die Herrschaftsträger auf Landgerichtsebene und die Bewohner der betroffenen Grenzregionen damit um so mehr.

Dass die konkrete Ortskenntnis und die intelligente Ausnutzung der topografischen Gegebenheiten es auch einer kleinen Verteidigungsmannschaft möglich macht, einen zahlenmäßig überlegenen Feind erfolgreich abzuwehren, haben „Gebirgsschützen“ des Klosters Benediktbeuern im August 1703 bewiesen. Einer kleinen Wach- und Schutzmannschaft - einem Teil der insgesamt rund 500 Mann umfassenden „Gebirgsschützen“-Truppe des Klostergerichts Benediktbeuern - ist es damals gelungen, 11.000 Tiroler Schützen sowie österreichische Infanterie unter der Führung von General Heister an einer Engstelle am Walchensee zum Rückzug zu zwingen.

Bei Meichelbeck ist dazu zu lesen:

„Also bestieg er (der Abt) sein Reittier, rief selbst die Bergbauern zusammen und hieß sie ihre Äxte zu nehmen und mit ihm zu kommen.“



An der engsten Stelle der Walchenseestraße (auf der einen Seite der 200 Meter tiefe See und auf der anderen Seite der Straße 900 Meter steil aufragende Bergflanken) machte er halt und befahl ihnen, die der Straße am nächsten stehenden Bäume so zu fällen, dass der Wurzelstock noch am Berg, der Stamm am Wurzelstock festhaftete, der obere Teil des Baums mit der Krone über die Straße hinweg ins Wasser hineinragte, so dass kein Mensch eine derartig verbarrikadierte Straße zu passieren vermochte. Obendrein ließ er zu wirksamerem Schutz Wachposten aufstellen, natürlich unsere Musketenschützen, die aus sicherem Versteck jeden mit ihrer Kugel treffen würden, dem der Sinn danach stünde, sich als Feind zu zeigen oder Feindseligkeiten zu begehen.“ (Meichelbeck, zitiert nach Rudolf Steiger)

Die Verteidigungsmannschaft des Klostergerichts Benediktbeuern unter dem Kommando von Oberst Joseph Bernhard Wendenschlegl, dem Klostrichter, hatte sich aber nicht darauf beschränkt, die Walchenseestraße in der beschriebenen Weise zu „verhauen“. Die „Hauptpostierung am Walchensee“ war nicht nur mit Musketenschützen besetzt. Als leichte „Gebirgsartillerie“ standen auch 7 Falkonette bereit, die von ausgebildeten Artilleristen bedient wurden. Falkonette sind leichte Geschütze mit und ohne Lafette, die auch auf einen bergigen Standort getragen werden können. Sie haben ein verhältnismäßig kleines Kaliber von bis zu etwa 6 cm. Sie haben aber auch einen im Verhältnis zum Geschoß sehr langen Lauf, der eine hohe Reichweite, eine große Treffgenauigkeit und eine große Durchschlagskraft bewirkt. Auch die zur Umgehung der Sperre in Frage kommenden Wege über die Berge wurden im übrigen durch ständig besetzte Feldpostierungen überwacht und abgesichert.

„Inzwischen hatten sich die tirolerischen Kriegsleute in großer Zahl in unser Territorium ergossen. Ihre Kommandanten schickten also einen Trompeter, der mit einem Trompetensignal die Unsrigen zur Übergabe auffordern sollte. Jener ließ also seine Trompete erschallen. Aber auf unserer Seite war niemand, der ihm antworten wollte.“

(Meichelbeck, zitiert nach Rudolf Steiger)

Der österreichische General Heister ging das Risiko eines Angriffs nicht ein. Er zog sich zurück und fand mit seiner Invasionsarmee über Partenkirchen und über das obere Loisachtal einen leichteren Weg, um nach Kurbayern einzufallen. Die vom Benediktbeuerer Abt und seinem Oberst getroffenen

Verteidigungsmaßnahmen haben das Klostergebiet und seine Bewohner vor Verwüstung bewahrt.

Als ab Mitte April 1809 im Zusammenhang mit dem Tiroler Volksaufstand unter Andreas Hofer „Requisitions“-Kommandos des österreichischen Militärs unter Oberstleutnant Taxis im Verbund mit Tiroler Schützenkompanien unter der Führung des Schützenmajors Martin Teimer ausgedehnte Raub- und Plünderungszüge ins bayerisch-schwäbische Alpenvorland unternahmen, war die Bayerische Armee nicht in der Lage, der geplagten Bevölkerung in den bayerischen Bergen und am Rand der Berge Schutz zu bieten. Einerseits verfügte das Königreich Bayern nach Ansicht von Dr. Ernst Aichner, dem vormaligen Direktor des Bayerischen Armeemuseums, damals zwar über eine der besten Armeen, die Bayern je hatte, auf der anderen Seite aber konnte die Armee an der Grenze nicht präsent sein. Alle drei Divisionen der aktiven bayerischen Armee kämpften im Interesse und unter dem Oberkommando Napoleons auf den aktuellen Kriegsschauplätzen bzw. waren dorthin unterwegs: Abensberg, Landshut, Regensburg, Eckmühl, Salzburg, Wagram. Die Armee hatte schlicht keine freien Kräfte, um den ständigen Grenzschutz in Bayern zu übernehmen.

In dieser angespannten Lage regte der leitende bayerische Minister Graf Montgelas die Bildung eines „Gebirgsschützenkorps“ an. Der bayerische Kriegsminister Johann Nepomuk Graf von Triva erklärte sich damit einverstanden. Und so erging am 7. Mai 1809 ein Erlaß über die Errichtung eines Gebirgsschützenkorps, das die Sicherung der alpinen Grenze und der davor liegenden Gebiete in den Landgerichten, Reichenhall, Traunstein, Trostberg, Rosenheim, Miesbach, Tölz, Werdenfels, Weilheim und Schongau übernehmen sollte. Rekrutiert sollte das 2500 Mann starke Korps zur Hälfte aus Freiwilligen werden, aus Bürgern und Bauern, Schützen und Forstpersonal, Männern, die in den Bergen daheim waren, die ortskundig und gebirgstauglich waren, die schießen konnten.

„...Damit aber diese Truppen in dem Dienste, welcher in den Gebirgsgegenden seine eigenen Beschwerden hat, auf eine zweckmäßige Art unterstützt werden, wollen Wir dem laut geäußerten Wunsch der altbayerischen Untertanen entsprechen und denselben gestatten, zum Schutz des friedlichen Herdes selbst zu den Waffen zu greifen...“



So ist es in der Bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte zu lesen. Die andere Hälfte des Korps wurde aufgefüllt mit von der Bayerischen Armee abgeordneten Soldaten, vorzugsweise aus so genannten Depotkompanien bzw. Reservekompanien. Sie sollten in dieses Spezialkorps die militärische Komponente mit soldatischer Disziplin einbringen. Dieses „*soldatische Rückgrad*“ der neuen Grenzschutztruppe stellten vor allem Offiziere und Mannschaften des Königlich Bayerischen Infanterie-Leibregiments. Das Kommando über das „*Gebirgsschützencorps*“ erhielt Oberst Maximilian Graf Arco, der in operativer Hinsicht dem französischen Divisionsgeneral Graf Beaumont in Augsburg unterstellt war.

Das 1809 in Bayern neu errichtete Gebirgsschützencorps lernte in der täglichen Praxis des Kampfs mit einem Feind, der das Gebirge kannte und dessen Vorteile zu nutzen wusste, rasch. Es entwickelte „*sich in der harten Schule des kriegerischen Lebens als eine dem regulären Militär gewachsene ja völlig ebenbürtige Truppe*“, heißt es in der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte. Tatsächlich dürfte sie in Bezug auf den speziellen Gegner in speziellem Gelände – nämlich in den Bergen – dem regulären Militär in taktischer und operativer Hinsicht nicht nur ebenbürtig sondern überlegen gewesen sein. Nach zahlreichen kleineren bestandenen Scharmützeln ist es dem Gebirgsschützenkorps mit den siegreich für die Bayern entschiedenen Gefechten am 17. Juli bei Kochel und am gleichen Tag bei Lenggries sowie am 18. Juli bei Murnau-Spatzenhausen endgültig gelungen, der Bedrohung des bayerischen Grenzraumes durch Übergriffe österreichischer Linientruppen und Tiroler Schützen dauerhaft ein Ende zu setzen. Das Gebirgsschützencorps hatte seinen Auftrag erfüllt.

Das Gebirgsschützenkorps von 1809 war eine auf den Einsatz in den Bergen spezialisierte Gebirgstruppe. Die Mannschaften wurden vorwiegend rekrutiert aus Einheimischen, die aus den zu verteidigenden Berggegenden stammten. Man brauchte wehrfähige Männer, die in den Bergen lebten und dort ihrer Arbeit nachgingen als Bauern, Handwerker, Fuhrleute, Almhirt, Holzknechte, Flößer, Jäger, Förster. Man brauchte Leute, die mit dem Gelände vertraut waren, die Straßen, Wege und Steige kannten, die wussten, wo man einen Gegner am ehesten abfangen und am Vormarsch hindern konnte. Obwohl das Gebirgsschützenkorps formal der Bayerischen Armee zugeordnet war, ist das Korps als völlig

eigenständig handlungsfähige und operierende Formation neben der Bayerischen Armee installiert worden.

Gebirgsschützen hat es danach innerhalb der Königlich Bayerischen Landwehr bzw. der Nationalgarde III. Klasse bis 1869 gegeben.

Die Schützen Tirols sind als bäuerlich-bürgerliche Miliz das Pendant zu den Bayerischen Gebirgsschützen. Während es aber in Bayern „*Gebirgsschützen*“ nur regional begrenzt und als Ergänzung zur regulären Armee gegeben hat, ruhte in Tirol bis 1805 die gesamte Landesverteidigung auf den Schultern der Schützen. Seit dem Landlibell¹ Kaiser Maximilians von 1511 genossen die Tiroler das einzigartige Privileg, ausschließlich zur Verteidigung des Lands Tirol herangezogen zu werden. Vom Militärdienst in der österreichischen Armee waren sie explizit befreit. Diesen Sonderstatus verloren die Tiroler während der bayerischen Herrschaft, als mit der für Gesamtbayern erlassenen Verfassung von 1808 auch die Tiroler der Wehrpflicht unterstellt wurden. Die von den Bayern eingeführte allgemeine Wehrpflicht blieb zum Verdruss der Tiroler dauerhaft bestehen, als Tirol 1814 zu Habsburg-Österreich zurückkehrte. (Hamm)

An ihrem Schützenwesen hielten die Tiroler dennoch fest. Das Schützenideal lebte weiter in den bis heute als Traditionsvereine bestehenden Schützenkompanien, bei den Stand-schützen (Scheibenschützen) und bei den Landesschützen (Landwehr). Die Umwandlung der zwei Regimenter Landes-schützen in Gebirgsinfanterie im Jahr 1906 war die Geburtsstunde der spezialisierten Gebirgstruppen in der k. u. k. Armee.

So führt von den Schützen Tirols über die Gebirgstruppen der k. u. k. Armee einerseits und von den Bayerischen Gebirgsschützen über das (deutsche) Alpenkorps andererseits, in dem wie schon 1809 beim Gebirgsschützencorps die bayerischen Leiber eine wichtige Rolle spielten, ein direkter Traditionspfad zu den österreichischen und deutschen Gebirgsjägern des 20. und 21. Jahrhunderts.

¹ Das Landlibell ist eine Urkunde von Kaiser Maximilian I. vom 23. Juni 1511. Es legte im Einvernehmen mit den Tiroler Landständen fest, dass die Stände zur Verteidigung des Landes Kriegsdienste zu leisten hatten. Das Landlibell bildete einen Teil der Tiroler Landesverfassung und regelte somit die Ausgestaltung des Militärwesens. Seine Gültigkeit und Fortschreibung erstreckte sich bis ins Jahr 1918.

Fortbildung vor malerischer Kulisse

Digitale Tourenplanung war das Thema bei unseren Heeresbergführern

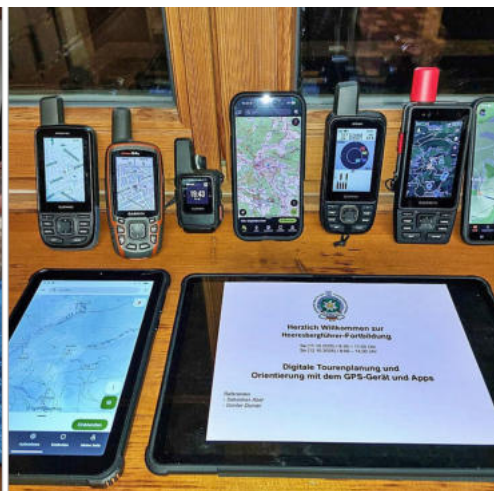
Im Oktober fand auf der malerisch Heeresbergführer gelegenen Soinhütte bei herrlichem Herbstwetter zum zweiten Mal die Fortbildung „Digitale Tourenplanung“ statt. Wie bereits im Vorjahr wurde die Veranstaltung vom Verband Deutscher Heeresbergführer (VdHBF) in enger Zusammenarbeit mit der Gebirgsjägerbrigade 23 durchgeführt.

Erfreulicherweise beteiligten sich in diesem Jahr neun Mitglieder des VdHBF sowie ein Mitglied des Verbandes der Deutschen Berg- und Skiführer (VDBS) an der praxisorientierten Fortbildung. Die Ausbilder Sebastian und Günther gestalteten das Programm mit großer Flexibilität und passten Inhalte und Übungen an die individuellen Wünsche und Anregungen der Teilnehmenden an.

Der Schwerpunkt der Fortbildung lag auf der praktischen Anwendung digitaler Planungswerkzeuge. So konnten die Teilnehmenden das theoretische Wissen direkt im Gelände umsetzen und wertvolle Erfahrungen für die Tourenplanung und -durchführung im alpinen Raum sammeln.

Angesichts des positiven Feedbacks wird derzeit geprüft, die Fortbildung auch im kommenden Jahr erneut anzubieten.

Mit der Kombination aus moderner Technik, alpiner Praxis und kameradschaftlichem Austausch bot die Fortbildung einmal mehr eine wertvolle Plattform, um Wissen zu vertiefen und Erfahrungen zu teilen – ganz im Sinne einer verantwortungsvollen und zukunftsorientierten Bergführertätigkeit.



Denkwürdiger Tag mit zwei Jubiläen

Kandelfeier 2025 der Sektion Baden-Schwarzwald:
100 Jahre Denkmal und 75 Jahre Vereinsgeschichte

Bei der diesjährigen Kandelfeier der Sektion Baden-Schwarzwald am traditionell zweiten Samstag im Oktober konnten die Organisatoren neben der eigenen 75-jährigen Vereinsgeschichte, beginnend mit der Ortskameradschaft Freiburg über die Gebietskameradschaft Freiburg und Schwarzwald-Süd bis zur heutigen Sektion Baden-Schwarzwald, auch das 100-jährige Bestehen des Kandeldenkmals für die Gefallenen und Vermissten der Badischen Gebirgs-Artillerie und Infanterie-Geschützbatterien feiern.

Extra für diesen denkwürdigen Tag hatte Pfarrer Dr. Christian Heß, Mitglied der Sektion, für die Teilnehmer beim Herrgott bestes Wetter bestellt, welches dann auch prompt geliefert wurde.

So füllte sich die St. Pius-Kapelle auf dem Kandel rasch mit unseren Gästen, die der Abholung der Fahnen der teilnehmenden Verbände durch Pfarrer Dr. Christian Heß und des Sektionsvorsitzenden, Albert-Josef Zettler, gespannt zuschauten.

Nach der Begrüßung aller Kameraden und Gäste durch Albert-Josef Zettler begann der Wortgottesdienst mit einem Friedensgebet durch den Geistlichen, in dem dieser auf Deutsch, Italienisch und Französisch für alle Menschen, welche unter Krieg, Gewalt und Flucht leiden, Gottes Beistand erbat.

Sich den Worten von Pfarrer Heß anschließend, folgte die Ansprache unseres Vorsitzenden des Verbands der Gebirgstruppe, Generalleutnant a.D. Erich Pfeffer.

Generalleutnant a.D. Pfeffer wies in seiner Ansprache unter anderem auf die Besonderheiten des Soldat-Seins hin. So müsse man sich stets vor Augen führen, unter Umständen in einem Einsatz verwundet oder gar getötet zu werden. Hier erinnerte er auch an die Worte des Militärhistorikers, Prof. Dr. Sönke Neitzel, welcher in seiner diesjährigen Ansprache im Rahmen des Tags der Gebirgstruppe auf der Gedenkfeier auf dem Hohen Brendten besonders auch auf die

Verantwortung der Politik für die Sicherung des Friedens einging. „*Schaut diesen Soldaten in die Augen und seid Euch Eurer Verantwortung bewusst*“, so die Worte von Prof. Dr. Neitzel.

Der Ansprache folgten die Fürbitten durch den Vorstand unserer Sektion und die Totenehrung für die verstorbenen Kameraden Jörg Krüger und Anton Koch sowie des Ehrenvorsitzenden Sepp Streicher.

Die Kandelmusikanten intonierten das Lied „*Ich hatt' einen Kameraden*“, dem sich das gemeinsam gebetete „*Vater unser*“, die Segnung aller Anwesenden durch Pfarrer Dr. Heß sowie das Schlusslied „*Nun danket alle Gott*“ anschloss.

Bevor sich die Teilnehmer auf den Weg zur Kandelpyramide aufmachten, übermittelte der Erste OB-Stellvertreter von Waldkirch, Bernd Zickgraf, noch ein Grußwort für seine Stadt.

Eine große Freude war auch die Ehrung des Kameraden Wilhelm Kopf. Er erhielt aus der Hand von Generalleutnant a.D. Pfeffer das Europakreuz für sein herausragendes und langjähriges Engagement über die Grenze hinweg zu unseren französischen Kameraden verliehen.



Ehre, wem Ehre gebührt.
v.l. Manfred Löffler, Erich Zettler, Wilhelm Kopf, Erich Pfeffer



Ebenso freute man sich sehr für die Kameraden der Sektion Württemberg-Stuttgart, die das Fahnenband des Verbands der Gebirgstruppe verliehen bekamen.



Mit dem Spielen des Kaiserjägermarsch erfolgte der Auszug der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Kapelle und man machte sich auf den kurzen Fußweg zur Kandelpyramide.

Dort nahmen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie alle Fahnenabordnungen vor und neben der Gedenkplatte „Friede den Toten – Friede den Lebenden“ Aufstellung.

Die Kandelmusikanten begleiteten die sich darauf anschließende Niederlegung der Kränze und Gebinde durch die verschiedenen Verbände mit einem feierlichen Choral.

Nach den traditionellen Gruppenfotos, dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ sowie der Ehrenbezeugung war die Feier auf dem Kandel beendet und die Teilnehmer machten sich gemeinsam auf ins nahegelegene St. Peter.

Dort versammelte man sich im Hof des Priesterseminars, um nach einer kurzen Einweisung gemeinsam unter musikalischer Begleitung von drei Alphornbläsern und den interessierten Blicken von zufällig anwesenden Passanten in den Gasthof „Hirschen“ einzuziehen.

Zusammen genoss man das gemeinsame Mittagessen im kameradschaftlichen Kreis bevor der offizielle Teil des Nachmittags begann.

So erfreuten die Grußworten von Bernhard Diehl, Vertreter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und vom

Kameraden Christian Schweizer von der Sektion Württemberg-Stuttgart.



Mit dem Verleihen des neuen Silbernen Ehrenzeichens der Sektion an Brigadegeneral a.D. Franz Xaver Pfrengle, an den Kameraden von den Diables Bleus de Sélestat, Albert Schmitt, und stellvertretend für die Kandelmusikanten an deren Vorsitzenden Manfred Moser, konnte man sich bei den Geehrten bedanken und diesen eine kleine Freude bereiten.

Der ereignisreiche Tag endete mit weiteren angeregten Gesprächen und einem Vertiefen der Kameradschaft. Die Sektion Baden-Schwarzwald bedankte sich abschließend bei allen Gästen, Freunden und Mitgliedern, die zum Gelingen dieses außergewöhnlichen Tages beigetragen hatten.



Weitere Informationen:

<https://www.gebirgstruppe-schwarzwald-sued.de>

Text Walter / Bilder Krämer und Böcherer



Vorsitzender Verband der Gebirgstruppe
anlässlich

100 Jahre Kandeldenkmal und 75 Jahre VdG Baden-
Schwarzwald

11. Oktober 2025
(Pius-Kapelle am Kandel)

Seit 100 Jahren ist der Kandel mit seiner Pyramide der Ort der Erinnerung und der Mahnung für die Badischen Angehörigen der Gebirgstruppe. Die Badischen Gebirgsartilleristen wollten und brauchten eine Möglichkeit, um ihrer Gefallenen des I. Weltkrieges zu gedenken und an die Leiden der Menschen in dieser Zeit zu erinnern.

25 Jahre später, wenige Jahre nach dem II. Weltkrieg, gründeten die heimgekehrten Angehörigen der Gebirgstruppe in Freiburg die Kameradschaft, die heute als Sektion Baden-Schwarzwald im Verband der Gebirgstruppe wirkt.

Die gelebte Kameradschaft half den Kriegsteilnehmern die Schrecken des Erlebten zu verarbeiten; sie erleichterte das Gedenken an die verlorenen Kameraden und sie lenkte den Fokus auf der Zeitachse zunehmend auf das Gedenken an alle Kriegsoffer und auf die Versöhnung mit den ehemaligen Kriegsgegnern.

Über alle Jahre des Bestehens hat die Sektion die grenzüberschreitende Zusammenarbeit intensiviert und zu einer länderübergreifenden Freundschaft mit Partnervereinen ausgebaut. Besonders bemerkenswert sind dabei die gemeinsamen Arbeiten zum Erhalt von Denkmälern, Friedhöfen und Gedenkort. Viele Vereinsmitglieder haben sich damit sehr verdient gemacht – um die Gebirgstruppe, aber vor allem mit einem ganz persönlichen Beitrag für Frieden in Europa.

Die Themen Tod und Verwundung sind untrennbar mit dem Soldat Sein verbunden. Daher ist das Gedenken an die Opfer von Krieg, Gewalt und Terror, und dabei das Gedenken an die eigenen Soldaten bzw. die eigenen Kameraden, eine moralische Pflicht und gute Tradition.

Diese moralische Pflicht wird nicht obsolet vor dem Hintergrund der dunklen Seiten der deutschen Geschichte mit den Kriegsverbrechen der Wehrmacht und auch der Gebirgstruppe im II. Weltkrieg. Ganz im Gegenteil,

vielmehr folgt daraus die Notwendigkeit, das Gedenken in ausgewogener und differenzierter Form zu gestalten.

Der Militärgeschichtler Prof. Dr. Neitzel hat dazu am 5. Juni anlässlich der zentralen Gedenkfeier der Gebirgstruppe am Hohen Brendten Folgendes gesagt:

„Andererseits können wir diesen Teil unserer Geschichte nicht mit dem Hinweis abtun, dass dies ja alles Nazis waren und wir damit nichts mehr zu tun haben. Wir nehmen uns damit die Chance zu verstehen, was mit Soldaten in Kriegen geschieht, wie Soldaten handeln und wir verkennen auch die vielen Bezüge zu unserer heutigen Zeit – etwa im soldatischen Handwerk. Vor allem: Es waren unsere Väter, Großväter und Urgroßväter, die in den Weltkriegen kämpften, in allen Familien stecken diese Schicksale. Ihrer zu gedenken ist eine Pflicht, und wir haben heute alle Instrumente, alles Wissen, um dies differenziert, ausgewogen und klug zu tun. Deshalb sind Veranstaltungen wie diese hier wichtig und es ist gut, dass sich die Gebirgstruppe trotz aller Kritik dieses Totengedenken nicht hat nehmen lassen.“¹

Gedenken und Versöhnung erfordern ein klares Bekenntnis zu den dunklen Seiten der deutschen Geschichte mit den Kriegsverbrechen der Wehrmacht und auch der Gebirgstruppe im II. Weltkrieg. Zum Gedenken an die Opfer von Krieg, Gewalt und Terror, insbesondere an die Opfer des Nationalsozialismus, gehört aber ebenso das Gedenken an die vielen eigenen Soldaten, an die Väter, Großväter, Urgroßväter und alle Angehörigen der Gebirgstruppe, die in den Weltkriegen ihr Leben lassen mussten und ohne persönliche Schuld geblieben sind.

Das ist mehr als nur eine moralische Pflicht und gute Tradition. Dieses Gedenken ist vielmehr ein fester Bestandteil des Selbstverständnisses, gerade auch eines modernen Soldaten unserer heutigen Einsatzarmee.

Unsere Bundeswehr, auch die Gebirgstruppe, hat in den Einsätzen erfahren müssen, was es bedeutet, Kameraden zu verlieren. In der Folge hat sie auch lernen müssen, eine Gedenkkultur zu entwickeln.

Und sie muss sich heute wieder mit höchster Intensität mit der Landes- und Bündnisverteidigung auseinandersetzen und darauf vorbereiten, denn seit über drei Jahren ist die Fratze des Krieges wieder in Europa zurück.

¹ www.gebirgstruppe.org/tag-der-gebirgstruppe



Täglich sterben Menschen nur eine Flugstunde von Deutschland entfernt in einem grausam geführten russischen Angriffskrieg. Zu dieser Vorbereitung mit dem Ziel der Abschreckung gehören auch die Themen Tod und Verwundung.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte muss sich der heutige Soldat der Bundeswehr auch mit Kriegen und Einsätzen der Vergangenheit auseinandersetzen. Und untrennbar gehört deshalb zur Ausbildung und Erziehung unserer Soldatinnen und Soldaten die aus dieser historischen Auseinandersetzung abgeleitete ethische Bindung an Recht und Gesetz - vor allem an das Kriegsvölkerrecht und die gültigen Einsatzregeln.

Heute gedenken wir gemeinsam mit unseren Freunden aus den Nachbarländern. Aus Versöhnung ist Freundschaft geworden. Seit vielen Jahren genießen wir in Europa grenzüberschreitende Freundschaft basierend auf Frieden, Freiheit und Demokratie.

Für viele unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger ist dies eine Selbstverständlichkeit geworden. Das ist auf der einen Seite eine wunderbare Entwicklung; andererseits hat dieses Gefühl der Selbstverständlichkeit auch zu der immer weiter verbreiteten Fehleinschätzung geführt, dass man dafür nichts tun muss und dies trotzdem so bleibt.

Erst der russische Angriffskrieg hat bei vielen zu einem Umdenken geführt. Dies gilt aber bei weitem nicht für alle. Und bei nicht wenigen endet die Zustimmung auch schnell wieder, wenn es um die eigene Betroffenheit geht, sei es beim Thema Wehrpflicht oder anderen, insbesondere finanziellen Folgen.

Dabei ist es zunehmend beängstigend, dass unsere Demokratie und damit Frieden und Freiheit in Deutschland und in Europa heute zeitgleich von außen und von innen bedroht werden.

„Weltweit und auch in Deutschland: Fast alles ist fast überall für fast alle besser geworden in den vergangenen Jahrzehnten und Jahrhunderten. Nie gab es eine bessere Zeit zu leben als heute – im Durchschnitt“.² Diese Bewertungen stammen nicht von mir, sondern vom Verhaltens-ökonom Dominik Enste, der am Institut der

deutschen Wirtschaft Köln das Cluster Verhaltensökonomik und Wirtschaftsethik leitet.

Trotz dieser nachweislich absolut positiven Entwicklung herrschen vielfach Unzufriedenheit und negative Stimmungslagen. Neid und sogar Hass prägen heute viele Diskussionen, vor allem in den Sozialen Netzwerken. Die allgemeine Unzufriedenheit und der Hader mit politischen Entscheidungen führen häufig zu Politikverdrossenheit und in der weiteren Folge immer mehr auch zu Demokratiemüdigkeit. Immer mehr Mitbürgerinnen und Mitbürger fühlen sich zu den Extremen hingezogen. Viele Menschen nehmen unseren Wohlstand, unsere Rechte und Errungenschaften gar nicht mehr wahr, obwohl sie diese tagtäglich in Anspruch nehmen. Das führt teilweise zu Absurditäten wie beispielsweise von Demonstranten die öffentlich beklagen, dass es keine Meinungsfreiheit gäbe und dabei genau diese in Anspruch nehmen.

Dieses Wahrnehmungsproblem wird verstärkt durch ein häufig unzureichendes Verständnis, wie Demokratie funktioniert. Politische Entscheidungen können zwangsläufig nicht jeden Bürger persönlich zufriedenstellen. Es geht immer um Entscheidungen im Sinne einer Mehrheit, aber unter angemessener Berücksichtigung der Minderheiten. Die Erwartung, dass eine Regierung bzw. eine Partei stets vollumfänglich meine persönlichen Vorstellungen trifft, ist schlicht unrealistisch.

Für den nachvollziehbaren Wunsch nach einfachen Lösungen in einer mittlerweile extrem komplexen Welt gilt dies gleichermaßen. Und die Masse und Geschwindigkeit unserer modernen Informationsumgebung sind für viele eine große Herausforderung, die nicht wenigen schlicht zu anstrengend ist.

Aber wenn man die Vorteile von Frieden, Freiheit und Wohlstand in unserer modernen Demokratie genießen will, dann muss man sich auch darüber im Klaren sein, dass dies auch gewisse Anstrengungen erfordert – von staatlicher Seite und von Seiten der Bürgerinnen und Bürger.

Eine zentrale und unabdingbare Anstrengung ist eine starke Bundeswehr. Dabei geht es nicht, wie vielfach suggeriert wird um „Aufrüstung“, sondern um Ausrüstung. Eine Bundeswehr, die seit Jahren nur teilweise mit

² Süddeutsche Zeitung 6. August 2025, S.17



Material ausgestattet ist, wird nicht aufgerüstet, sondern muss überhaupt erst einmal vollumfänglich ausgerüstet werden. Und dies schnellstmöglich, damit sie ihren Auftrag zur Abschreckung überhaupt glaubhaft erfüllen kann.

Neben weiteren staatlichen Anstrengungen muss sich aber auch jeder und jede Einzelne fragen, welchen Beitrag sie bzw. er zur Stärkung unserer Demokratie leisten kann. Die Mitglieder der Sektion Baden - Schwarzwald bringen ihren Beitrag: als aktive Soldaten, als Reservisten und als Ehemalige, aber auch als Freunde der Gebirgstruppe, als Multiplikatoren in der Gesellschaft und insbesondere mit der grenzüberschreitenden Vereinsarbeit. Ihr Engagement für länder-übergreifende Freundschaft und damit für Demokratie, Frieden und Freiheit ist wichtiger denn je.

Liebe Mitglieder der Sektion Baden-Schwarzwald, ich danke Ihnen, dass Sie sich - trotz aller Herausforderungen und Kritik - das Gedenken nicht haben nehmen lassen und gleichzeitig aktiv ihren Beitrag zur Versöhnung und länderübergreifenden Freundschaft geleistet haben. Ich möchte sie bestärken, diesen Weg weiterzugehen. Wir alle sind gefordert, jeden Tag unseren kleinen Beitrag zu leisten für unsere Demokratie:

durch Überzeugungsarbeit in der persönlichen oder auch in der öffentlichen Diskussion in unserem Umfeld sowie durch unsere

Vereinsarbeit für eine starke Bundeswehr, Seite an Seite mit unseren Partnern in der Europäischen Union und der NATO.

Unseren anwesenden Freunden aus den Partnernationen der Internationalen Föderation der Gebirgssoldaten danke ich sehr herzlich für ihr Vertrauen und ihre Unterstützung. Ihre heutige Anwesenheit ist wieder ein nachdrücklicher Beleg ihrer Freundschaft, den wir sehr zu schätzen wissen.

Meine Damen und Herren, liebe Angehörige und Freunde der Gebirgstruppe, ich danke Ihnen allen für Ihre Unterstützung der Sektion und der Gebirgstruppe.

Heute gedenken wir der Toten in dem Bewusstsein, dass wir uns alle für unsere Zukunft in Frieden und Freiheit engagieren müssen und dies auch wollen. Die auf der Kandelpyramide zu lesende Inschrift ist Maßstab unseres Handelns und hat eine zeitlose Gültigkeit: „Friede den Toten – Friede den Lebenden“





Das Unglück am Hochkalter

Vor 50 Jahren verunglückte der Obergefreite Friedemann Auch tödlich –
Andacht an der Gedenktafel

Am 11. September 1975, einem Donnerstag, verunglückte der Obergefreite Friedemann Auch unterhalb des Hochkaltergipfels während eines Bergeinsatzes der Bundeswehr tödlich. Im Jahr 1976 brachte die 1. Kompanie des Gebirgsjägerbataillons 231 eine Gedenktafel oberhalb der Blaueshütte an. Carsten Hansen war seinerzeit zusammen mit Soldaten der 1./231 auf Wunsch der Familie Auch bei der Anbringung dabei. Im September 2025, 50 Jahre nach dem tödlichen Unglück, fand jetzt ein Gedenken an der Erinnerungstafel statt.

Die Teilnehmer trafen sich am 7. September in Schönau am Königssee, akklimatisierten sich, und unternahmen einige touristische Aktivitäten in der begeisternden Gegend. Mit bangem Blick fieberte man den Wettervorhersagen für Donnerstag, 11. September, den Jahrestag entgegen, denn die letzten Tage waren von schlechtem Wetter geprägt.

Drei Personen wollten den gesamten Aufstieg zur Gedenktafel zu Fuß machen. Sie trafen sich um 7 Uhr am

Parkplatz Zauberwald und stiegen auf. Die anderen wurden von den Gebirgsjägern der 1./231 um 8.30 Uhr am Parkplatz erwartet.

Unter dem Kommando von Oberstleutnant K. und Frau Hauptmann S. hatte die 1./231 drei Mercedes Benz „Wolf“ Geländefahrzeuge bereitgestellt, um acht Personen zur Talstation der Materialseilbahn der Blaueshütte zu transportieren. Hauptfeldwebel O. hatte als Heeresbergführer die fachliche Leitung. In einer abenteuerlichen Fahrt auf sehr schmalen und steilen Forstwegen mit extrem engen Kehren arbeiteten sich die „Wölfe“ sicher gesteuert von den Fahrern des Hochgebirgszuges der 1./231 die über 600 Höhenmeter zum Umkehrplatz bei der Materialseilbahn hoch.

Dort wurden wir von weiteren Soldaten des Hochgebirgszuges und von unseren Fußgängern erwartet. Jetzt hieß es, die Stufen zur Blaueshütte hinaufzusteigen. Bei „Kaiserswetter“ genossen die Teilnehmer den herrlichen Aufstieg.

Der Anblick der Tafel mit Friedemanns Namen vor der beeindruckenden Bergkulisse bei bestem Wetter war für alle ein berührender Moment.

Als dann Stabsfeldwebel a.D. Thomas Heintz die Gedenkzeremonie mit bewegender Musik und einer nachdenklichen Ansprache begann, gab es für manche kein Halten mehr. Die Tränen flossen. Die Ansprachen von Friedemanns engsten Freunden Bertram und Carsten wurden durch Musik eingerahmt.

Oberstleutnant K. legte im Auftrag des Gebirgsjägerbataillon 231 einen Kranz an der der Gedenktafel nieder. Unter den Klängen des Liedes „Ich hatte einen guten Kameraden“ salutierten alle Soldaten, die Zivilpersonen verharrten in Andacht. Gedanken und Blicke schweiften über die Gedenktafel in die umliegenden Berge und das Massiv des Hochkalters. Durch die Sonne prächtig beleuchtet strahlten sie ihre Kraft und Macht aus.

Conny Auch bedankte sich bei den Soldaten und allen Beteiligten für die bewegende Zeremonie – ihr sei ein großer Herzenswunsch heute erfüllt worden. Allen Teilnehmern schien etwas Schweres und Drückendes vom Herzen gefallen zu sein. Jedenfalls stieg man fröhlich erleichtert, zur Blaueishütte hinab, wohin die Organisationsgruppe zur Einkehr geladen hatte.

Wir alle aber waren noch tief beeindruckt von der Würde der Gedenkfeier, vom Ereignis selbst und der Atmosphäre unterhalb des Hochkalter.

Bei Kaffee und Kuchen ließ es sich dann entspannt plaudern. Nach einer knappen Stunde der Stärkung und des Austausches stiegen wir gegen 12:45 Uhr wieder hinab zu den Fahrzeugen und erreichten gegen 14:30 Uhr nach erneuter spannender und sicherer Fahrt den Parkplatz am Zauberwald.

Ein herzlicher Dank ging an den Verband der Gebirgstruppe, vertreten durch Generalleutnant. a.D. Pfeffer und Stabsfeldwebel a.D. Thomas Heintz, über die der Kontakt zum Gebirgsjägerbataillon 231 geknüpft worden war, sowie dem Gebirgsjägerbataillon 231, die den Transporteininsatz durch die 1/231 ermöglicht hatten und nicht zuletzt der 1/231 sowie den Fahrern und begleitenden Soldaten des Hochgebirgszuges.

Carsten Hansen



Ehrungen und Neuwahlen im Mittelpunkt

Mitgliederversammlung des Kameradenkreises der Gebirgstruppe

Im Oktober fand in der OHG Bad Reichenhall die Mitgliederversammlung des Kameradenkreises statt, an der 26 stimmberechtigte Mitglieder teilnahmen. Der Präsident begrüßte die Anwesenden und übernahm auch diesmal die Versammlungsleitung persönlich. Nach der Begrüßung wurde den seit der letzten Mitgliederversammlung verstorbenen Mitgliedern gedacht.

Nachdem keine Anträge seitens der Mitglieder vorlagen, wurde die Tagesordnung, wie im Magazin „Die Gebirgstruppe“ veröffentlicht, ohne Änderungen angenommen.

Im Rahmen der Ehrungen würdigte der Präsident insbesondere Kamerad Xaver Mayer, der mittlerweile 70 Jahre Mitglied im KKG ist, wegen seiner langjährigen Treue und Verbundenheit zum Kameradenkreis. Im Anschluss beschloss die Mitgliederversammlung einstimmig **Oberstleutnant a.D. Thomas Klein** zum Ehrenmitglied zu ernennen.



Kamerad Thomas Klein hat den Kameradenkreis in besonders aner kennenswerter Weise unterstützt und gefördert.

Er war von 2008 bis 2023 nationaler Sekretär des IFMS (International Federation of Mountain Soldiers) im Kameradenkreis und somit unmittelbar auch im Vorstand des KKG tätig. Mit Organisationstalent und Ideenreichtum brachte er sich für den KKG in den IFMS ein und organisierte federführend unter anderem zwei Mal den jährlich in einem anderen Mitgliedsland stattfindenden IFMS-Kongress in Deutschland. Er hat gezeigt, dass der Kameradenkreis der Gebirgstruppe auch über den Horizont hinaus Wirksamkeit entfalten kann und nicht in Vergangenheit und Gegenwart verharret. Dem Präsidenten war es eine große Freude seinen ehemaligen Kommandeur aus Münchener Zeiten zur Ehrenmitgliedschaft zu gratulieren und sich nochmals herzlich für sein langjähriges Engagement zu bedanken.

Die letzte Mitgliederversammlung 2024 beauftragte den Vorstand, die Notwendigkeit des Ältestenrats zu prüfen. Die Prüfung umfasste auch den Verleihungsausschuss und Überlegungen, weiterhin erforderliche Aufgaben des Ältestenrats und des Verleihungsausschusses durch die Ehrenpräsidenten wahrnehmen zu lassen. Es fanden sich seit längerem keine neun Mitglieder zur Besetzung des Ältestenrates. Daraus ergab sich, dass die Ehrenpräsidenten als Teilnehmer in den Vorstandssitzungen Aufgaben als „Älteste“ wahrnahmen. Für die Besetzung des Verleihungsausschusses fanden sich ebenfalls keine Mitglieder.

Damit stand als Ergebnis fest, dass der Ältestenrat seine Funktion verloren hatte und die Aufgaben des Verleihungsausschusses durch andere Personen wahrgenommen werden musste.

Von daher schlug der Vorstand in Abstimmung mit den Ehrenpräsidenten der Mitgliederversammlung vor einerseits den Ältestenrat zu streichen und andererseits die Aufgaben des Verleihungsausschusses durch das Präsidium, die Ehrenpräsidenten und den Geschäftsführer wahrnehmen zu lassen. Dies insbesondere vor dem Hintergrund,

dass die Ehrenpräsidenten den Verein zum einen sehr gut kennen und zum anderen in der Funktion Ehrenpräsident als Repräsentanten weiterhin vertreten.

In seinen Rechenschaftsbericht legte der Präsident die Tätigkeiten des Vorstands dar. Dazu zählten

- der Relaunch der KKG-Webseite, sodass der Auftritt barrierearm ist und ein Responsive Design hat.
- die Überarbeitung und Aktualisierung von Ordnungen, u. a. Wahlordnung, Geschäftsordnung für den Vorstand inkl. Geschäftsordnung für den Geschäftsführer, Ordnung für die Abzeichen und ihre Verleihung, Ordnung für den Verleihungsausschuss.
- Maßnahmen zur Mitgliederwerbung, der KKG kann in erster Linie mit ideellen Werten werben. Mitgliederwerbung ist eine gemeinschaftliche Aufgabe. Aktuelle Schwerpunktzielgruppen sind die Angehörigen der Brigade-Einheiten sowie Ehemalige der OK BRH und des DSKB.
- Ermäßigung des Sektionsanteils für Erstmitglieder im KKG, und zwar der Sektionsbeitrag entfällt im Beitrittsjahr und beträgt im Folgejahr die Hälfte.
- im Magazin „Die Gebirgstruppe“ wurde eine neue Rubrik „Persönlichkeiten des KKG“ gestartet. Der Präsident dankt dem Kameraden Franz Penzkofer für die Initiative und die Gestaltung der Beiträge.

Weiterhin wurde der Kameradenkreis in zahlreichen Veranstaltungen vertreten: Verbandsrat des VdG, Hauptversammlung des VdG (Teilnahme mit 30 Delegierten, davon auch erstmals 3 Kameradinnen), Würdigung des Sammlungsergebnisses 2024 Kriegsgräberfürsorge im BayStM Familie, Arbeit und Soziales, Teilnahmen an den Mitgliederversammlungen der ARST (Arbeitsgemeinschaft Reservisten-, Soldaten und Traditionsverbände in Bayern), Teilnahme mit 20 weiteren KKG-Mitgliedern an dem Gästeschießen der Gebirgsversorgungskompanie 23, Vorstandssitzung Stiftung Deutsche Gebirgstruppe, Teilnahme an der Grünenfeier, Teilnahme am Tag der Militärtra-

dition in Bayern in Schloss Schleißheim sowie Teilnahme an den Vorstandssitzungen des Sozialwerks der Gebirgstruppe

Der Schatzmeister stellte die Auswertung des Jahresabschlusses und der Steuererklärung im Detail vor. Hinsichtlich der Körperschafts- und Gewerbesteuer besteht keine Steuerschuld und es wurden auch keine Vorauszahlungen geleistet. Die erneute Beantragung der Gemeinnützigkeit erfolgt durch den Steuerberater für die Jahre 2022 bis 2024 dieses Jahr.

Die Einnahmen-Ausgaben-Überschussberechnung 2024 ergab ein positives Ergebnis.

Auf Vorschlag der Rechnungsprüfer wurde der Vorstand einstimmig entlastet.

Die anschließenden Vorstandswahlen wurden von Kamerad Oberstleutnant d.R. Artur Landenberger als Wahlleiter geleitet. In den Vorstand wurden erneut gewählt:



Oberst d.R. Dr. Andreas Grandel (Präsident), Oberst Björn-Ulrich Kohlbach (1. Vizepräsident), Oberstlt d.R. Hans Rambold (Schriftführer), Oberstlt a.D. Manfred Weyand (Schatzmeister).

Als neue Mitglieder im Vorstand engagieren sich: Oberstlt a.D. Markus Hartong (2. Vizepräsident), Olt Julia Heckenthaler (Beisitzerin) und StFw Thomas Marstaller (Beisitzer).

Unter Wünsche und Anträge stellte Kamerad Oberstarzt a.D. Dr. Clasen eine Initiative im KKG vor, mit der Angebote wie zum Beispiel Stammtische, Führungen, weitere gesellschaftliche Veranstaltungen für ehemalige Angehörige



der Kameradschaft Bad Reichenhall, sowie des DSKB entwickelt und durchgeführt werden sollen. Diese Initiative wird vom Vorstand unterstützt, da sich diesem Personenkreis im KKG eine neue Heimat eröffnet und die Angebote auch den KKG-Mitgliedern offenstehen.

Um Kamerad Dr. Clasen hat sich ein kleines Organisationsteam gefunden, dem HptFw Nadine Gülich,

OSTFw a.D. Stefan Kronacker, Oberstlt Thomas Nockelmann angehören. Der Vorstand bedankt sich bei dem Team herzlich für die Bereitschaft.

Insgesamt verlief die Mitgliederversammlung sehr konstruktiv und erbrachte wichtige Impulse für die Vorstandsarbeit.

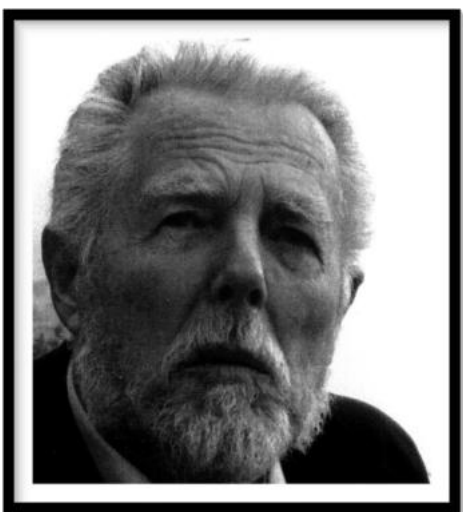
Persönlichkeiten im Kameradenkreis

In dieser Rubrik wird an Persönlichkeiten erinnert, die den Kameradenkreis geprägt und weiterentwickelt haben. Die Idee entstand im Austausch mit unserem Kameraden Franz Penzkofer, der sich auch bereit erklärt hat, diese Rubrik zu füllen. Dafür bin ich ihm sehr dankbar. Denn auch Franz Penzkofer ist eine Persönlichkeit, die den Kameradenkreis geprägt hat. Franz Penzkofer ist seit 1996 Mitglied im Kameradenkreis. Er hat sich als Beisitzer im Vorstand, als Archivar und Redakteur in den Kameradenkreis stets mit viel Herzblut eingebracht.

Andreas Grandel

Gewissenhafte Arbeit vor und hinter den Kulissen

Kamerad Gert Schöneborn



Wer heute im Kameradenkreis in Erfahrung bringen wollte, „wer war Gert Schöneborn?“, der würde wenig Antworten bekommen. Warum ist das so?

Da ist einmal die Zeitspanne von über dreißig Jahren. Zum andern ist das Engagement unseres Kameraden ein zweigeteiltes! In der Zeit, in der Heinz Jaumann dem Kameradenkreis vorstand (1988-1994), war Kamerad Schöneborn Geschäftsführer. Eine gute Zeit für die Ortskameradschaften, denn der Geschäftsführer pflegte einen intensiven Kontakt zu den einzelnen Kameradschaften, ließ ihnen sein Ohr und wusste daher, wenn irgendwo irgendetwas unrund lief. Die Ortskameradschaft-Vorsitzenden hatten einen Gesprächspartner, der ihnen mit Rat und Tat zur Seite stand.

Und dann war da noch das Archiv, dessen Exponate an Zahl und Umfang zunahmen. Nach und nach verloren die Kameraden die Übersicht. Ordnung war angesagt!

Kamerad Schöneborn war bereit, tatkräftig zu helfen. Von dieser Arbeit, sozusagen hinter den Kulissen, profitieren wir heute noch. Ein Archiv ist ja nur von Nutzen, wenn die Exponate, die Dokumente, Fotos und sonstigen Unterlagen gefunden und zugeordnet werden können. Der studierte Historiker erarbeitet da – in mühsamer Kleinarbeit – ein Findbuch. Der gelernte Versorger schuf – wie gewohnt – eine Art Versorgungsartikel-Katalog. Da mag der Historiker die Nase rümpfen, feststeht, noch immer findet sich nach der „Methode SCHÖNEBORN“ das, was im Archiv an Dokumenten und dergleichen vorhanden ist.

So kann man ohne Übertreibung Kamerad Schöneborn als einen der „Väter unseres Archivs“ bezeichnen. Für diese seine gewissenhafte und sehr zeitaufwendige Arbeit sowohl vor als auch hinter den Kulissen schulden wir ihm Dank und Anerkennung über das Grab hinaus!

Franz Penzkofer

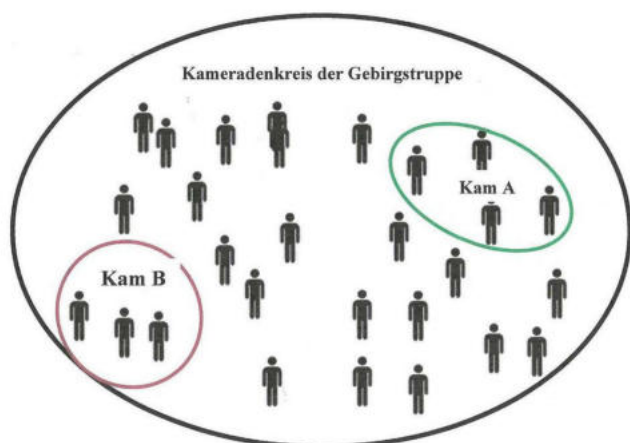
Vom Kameradenkreis zum Verband

Gebirgstruppe gibt sich klare Struktur -
Rund 2.600 Mitglieder

Immer wieder wird von Kameraden die Frage gestellt, was denn aus dem Kameradenkreis der Gebirgstruppe geworden ist, nachdem der Verband der Gebirgstruppe etabliert wurde.

Dazu ein kurzer Rückblick auf die Geschichte:

Der Kameradenkreis wurde Anfang der 1950-er Jahre als Gemeinschaft von Einzelpersonen gegründet. Dies gilt unverändert, zusätzlich ist festgelegt, dass sich Einzelmitglieder zu Kameradschaften (im Bild Kam A und Kam B) zusammenschließen können.¹ Sie blieben unverändert

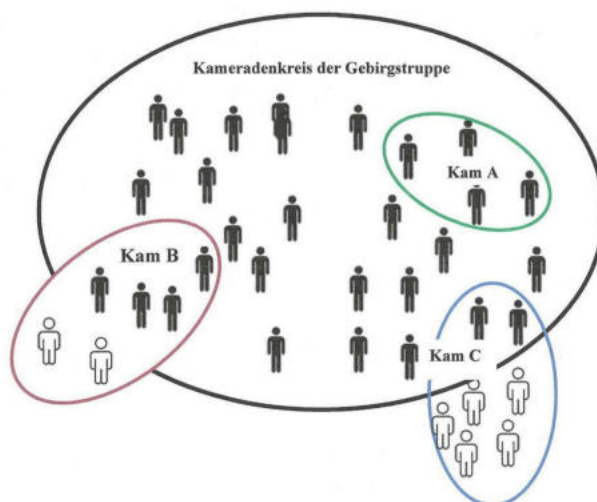


Teil des Kameradenkreises.

Vor allem in den frühen Jahren des Bestehens, als noch viele Angehörige der Gebirgstruppe der Wehrmacht lebten, hat es eine Vielzahl von derartigen Kameradschaften auf Divisions-, Regiments-, Bataillons- und Kompanieebene gegeben, in Einzelfällen sogar auf Zugebene. Diese haben sich inzwischen alle aufgrund der Altersstruktur und biologischer Entwicklung aufgelöst.

Darüber hinaus haben sich frühzeitig regionale Kameradschaften (Gebietskameradschaften beziehungsweise Ortskameradschaften) entwickelt, die zum Teil noch heute existieren, weil es gelungen ist, Angehörige der Gebirgstruppe der Bundeswehr zu gewinnen. Dem Sinn der Satzung entsprechend sollten alle Mitglieder dieser Kameradschaften Mitglieder des Kameradenkreises der Gebirgstruppe sein. Das war beziehungsweise ist aber nicht immer der Fall. Es war zudem nicht ausgeschlossen, dass das Einzelmitglied zwei oder mehreren Kameradschaften angehören konnte.

Etwa Mitte der 1980-er Jahre gründeten sich eine ganze Reihe von Truppenkameradschaften, deren Bezug zu Truppenteilen der Gebirgstruppe eindeutig war, zum Beispiel die Truppenkameradschaft Gebirgsjägerbataillon 231. Diese hatten unterschiedliche Strukturen:



So finden sich neben lockeren Gemeinschaften, die sich nur sporadisch treffen, auch solche mit klarer Vereinsstruktur mit Vorsitzendem und Vorstand und solche, die als eingetragener Verein registriert sind.

Parallel entwickelte sich eine Tendenz, in die Truppenkameradschaften auch die Kameraden einzubinden, die einen Bezug zum jeweiligen Verband hatten, aber nicht dem Kameradenkreis der Gebirgstruppe beigetreten waren.

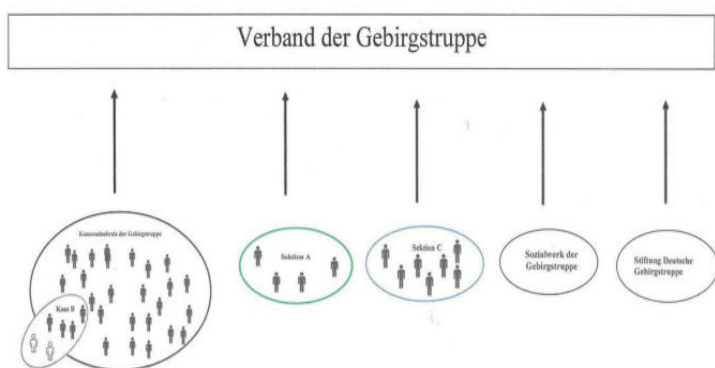
Schätzungen über die Zahl der Kameraden beliefen sich Anfang der 2020-er Jahre auf etwa 50 Prozent, das heißt, neben den tatsächlichen Mitgliedern des Kameradenkreises gab es eine gleichgroße Zahl von Kameraden,

¹ Die Icons für Personen in den Grafiken sind unter <https://www.flaticon.com/de/kostenlos-icons/Person> heruntergeladen worden.



die eben nicht dem KKG angehörten. Versuche, Kameraden ohne Mitgliedschaft für den Kameradenkreis zu gewinnen, blieben aus den unterschiedlichsten Gründen ohne Erfolg.

Ernüchternd unter diesen Umständen war die Erkenntnis, dass eine einheitliche Vertretung der Interessen aktiver und ehemaliger Gebirgssoldaten daher nach außen nicht gegeben war. Zudem nahm die Zahl der Mitglieder des Kameradenkreises über die Jahre kontinuierlich so weit ab, so dass bei einem „Weiter so“ die Aufgabenerfüllung des Kameradenkreises perspektivisch bald nicht



mehr möglich gewesen wäre.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, den übergeordneten Verband der Gebirgstruppe zu gründen. Dieser Ansatz ermöglicht die einheitliche Vertretung aller Angehörigen der Gebirgstruppe und stellt die Weiterführung aller übergreifenden Aufgaben für die Gebirgstruppe und deren Finanzierung auf breiterer Basis sicher.

Der Kameradenkreis und bereits als eingetragene Vereine existierende Kameradschaften traten als Sektionen dem Verband der Gebirgstruppe bei. Die Sektionen bilden damit den Verband. Damit konnte der Kameradenkreis Aufgaben, beispielsweise Mitgliederverwaltung und Herausgabe des Magazins an den Verband übertragen. Auch die Gestaltung der Gedenkfeier am Hohen Brenden und die Pflege des Ehrenmals erfolgt durch den Verband der Gebirgstruppe und wird damit finanziell von allen Mitgliedern im Verband getragen. Der Kameradenkreis bleibt unverändert Eigentümer des Ehrenmals. Der Kameradenkreis konzentriert sich – wie alle anderen Sektionen – auf die Betreuung seiner Mitglieder.

Über ihre jeweilige Sektion ist damit jedes Mitglied im Verband der Gebirgstruppe vertreten, auch die, die bisher nicht Mitglied im Kameradenkreis der Gebirgstruppe waren. Der Kameradenkreis der Gebirgstruppe hat als mitgliederstärkste Sektion und damit durch die proportionale Entsendung von Delegierten zur Mitgliederversammlung des Verbandes ein erhebliches Gewicht.

Für die Mitglieder, die weiterhin ihre Heimat im Kameradenkreis haben, hat sich durch die neue Struktur im Kern wenig verändert – sie sind über die Sektion alle mittelbar Mitglieder des Verbandes der Gebirgstruppe. Sinn und Zweck des Kameradenkreises werden nun in einem größeren Ganzen unverändert sichergestellt. Die Mitglieder erhalten weiterhin „Die Gebirgstruppe“ und werden wie bisher zum Tag der Gebirgstruppe bzw. zur Brendtenfeier eingeladen.

Die vielfach geäußerte Befürchtung, dass die Sektion Kameradenkreis auf längere Sicht „trockenläuft“ wird nicht eintreffen, da unverändert Kameraden, die sich nicht an eine spezielle Sektion binden, sondern vielmehr der Gebirgstruppe aus innerer Überzeugung verbunden sein wollen eine Mitgliedschaft wünschen.

Die aktuellen Zahlen bestätigen im Wesentlichen die aufgezeigte Situation: Der Verband der Gebirgstruppe führt rund 2.600 Mitglieder in seinen Listen, davon sind rund 1.600 Kameraden in der Sektion Kameradenkreis organisiert.

Wirbt man bei Kameraden für eine Mitgliedschaft, so hört man oft die Frage, was einem das denn bringe – eine durchaus berechtigte Frage in einer auf persönliche Vorteile bedachte materialistisch eingestellte Welt.

Als Antwort sei betont: Wir sind ein Verband von Mitgliedern mit innerer Überzeugung für die von der Gebirgstruppe vertretenen Werte. Als Zeichen dafür tragen wir das Edelweiß an der Bergmütze und haben es in die Wappen von Kameradenkreis und Verband integriert. Gebirgssoldat zu sein bleibt eben eine Frage von Haltung und Einstellung.

Manfred Benkel



Grenzen überschreiten – Kameradschaft pflegen

Dreitägiger Ausflug der Truppenkameradschaft Gebjägerbataillon 231 nach Slowenien

Die Truppenkameradschaft des Gebirgsjägerbataillons 231 im Verband der Gebirgstruppe unternahm im Sommer (hier: Juli 2025) einen dreitägigen Ausflug nach Slowenien. Die Reise führte eine bunt gemischte Gruppe aus aktiven und ehemaligen Soldaten sowie deren Familien in landschaftlich und kulturell beeindruckende Regionen – mit einem Programm, das sowohl Erholung als auch historische Bildung vereinte.

Am ersten Tag stand zunächst ein Besuch in Kranj (deutsch: Krainburg) auf dem Programm. Die sehenswerte Altstadt beeindruckte durch ihre gut erhaltene Architektur und ihre Lage auf einem Felsplateau hoch über der Kokra-Schlucht – der zweithöchsten innerstädtischen Schlucht Europas. Das beeindruckende Naturdenkmal zieht sich tief durch das Stadtgebiet und bot den Teilnehmern eindrucksvolle Ausblicke und Fotomotive.

Ein Teil der Gruppe begab sich anschließend auf eine spannende Führung durch die „Unterwelt von Kranj“, ein etwa 1,3 Kilometer langes Tunnelsystem aus dem Zweiten Weltkrieg, das heute als historisches Denkmal zugänglich ist und interessante Einblicke in die Schutzarchitektur jener Zeit bietet. Wer lieber hoch hinaus wollte, bestieg den Glockenturm der St.-Kanzian-Kirche und wurde mit einem herrlichen Rundumblick über Stadt und Berge belohnt.

Am späten Nachmittag ging die Fahrt weiter nach Portorož an der slowenischen Adriaküste. Nach dem Einchecken im Hotel ließen die Kameraden den Tag entspannt am Pool mit Meeresblick ausklingen – ein lauer Sommerabend bot die perfekte Kulisse für gesellige Gespräche und gemeinsame Zeit.

Der zweite Tag startete bewusst ruhig: Nach einem ausgedehnten Frühstück, sportlichen Aktivitäten oder einem Sprung ins Meer begann das Tagesprogramm gegen 11 Uhr mit einem Ausflug nach Marežice. Dort besuchte die Gruppe die bekannte Wine Fountain, wo bei angenehmer Brise und

traumhafter Aussicht auf Koper slowenische Weine verkostet wurden – begleitet von regionalen Spezialitäten.

Am Nachmittag erkundete jeder individuell die malerische Küstenstadt Piran, die zu den schönsten Orten Sloweniens zählt. Mit ihren engen Gassen, venezianischen Palästen, barocken Kirchen und dem weiten Tartini-Platz versprüht die Stadt mediterranes Flair mit historischem Tiefgang.

Die Altstadt, die unter Denkmalschutz steht, erinnert an die jahrhundertlange Zugehörigkeit zur Republik Venedig. Einige Teilnehmer bestiegen die alte Stadtmauer, um den Panoramablick über die Altstadt und die Adria zu genießen, andere flanierten entlang der Uferpromenade oder kehrten in eines der zahlreichen Fischrestaurants ein. Die Verbindung aus Kultur, Geschichte und entspannter Atmosphäre machte Piran zu einem echten Highlight der Reise.

Den Abschluss der Reise bildete am dritten Tag der Besuch des Parks der Militärgeschichte in Pivka, einer der bedeutendsten militärhistorischen Museen Südosteuropas. Unter dem Motto „Geschichte (ist) Lehrmeisterin des Lebens“ erlebten die Teilnehmer eine eindrucksvolle Ausstellung mit historischen Großgeräten wie Panzern, Flugzeugen, einer Lokomotive sowie einem originalen U-Boot der slowenischen Marine. Auch moderne Technik wie ein Flugsimulator war Teil der interaktiven Ausstellung. Die Aufarbeitung des slowenischen Unabhängigkeitskriegs 1991 und des Zweiten Weltkriegs vermittelte spannende Einblicke in die bewegte Geschichte des Landes.

Nach einer gemeinsamen Stärkung im Museumsrestaurant trat die Gruppe zufrieden die Heimreise über den Wurzenpass an – bereichert durch neue Eindrücke, gestärkte Kameradschaft und viele schöne Erinnerungen.

Bild: Collage Ausflug Slowenien
(Fotos: Schriftführer der Kameradschaft)





Der „Heilige Berg“ war das Ziel

Erster Wandertag der Sektion Franken zur zweithöchsten Erhebung Unterfrankens



Gruppenbild bei den Drei Kreuzen, im Hintergrund der TrübPI Wildflecken mit Rhönkaserne



Die Silberdistel das Wahrzeichen der Rhön

Wie von Oberstleutnant d.R. Thomas Heinlein geplant, trafen sich Mitglieder der Sektion Franken in Bischofsheim (Rhön) am Parkplatz und Bushaltestelle Krieger-Denkmal (448 Meter) im September zur Tour zum „Heiligen Berg der Franken“. Vorsitzende Oberst a.D. Georg Oel begrüßte die Wandergruppe aus ehemaligen Gebirgsjägern und einem Aktiven. Die Route wurde kurz besprochen. Die Gruppe startete bei herrlichem Wetter.

Es ging über den Marktplatz am Friedhof vorbei Richtung Frankenheim bis zur Gansmühle, dann immer dem „Hochrhöner“ folgend den Berg hinauf. Links über den Wanderern zeigte sich die Burgruine Osterburg (714 Meter), rechts daneben der Ziegelberg (683 Meter). Man bewegte sich am Fuße des Arnsbergs entlang bis zur Höhe 715, dort überquerten die Teilnehmer die Straße nach Oberwildflecken. Den Wanderweg folgend erreichte man verschwitzt das Kloster Kreuzberg.

Nach einer Einkehrpause und gestärkt ging es dann die 294 Stufen hoch zur Kreuzigungsgruppe und zum Gipfel (928 Meter). Die Teilnehmer genossen die gute Fernsicht. Bevor man den Rückweg, vorbei am Neustädter Haus fortsetzte, nutzte man die Gelegenheit für einen kurzen Austausch über die Besonderheiten der Region und die vielfältige Flora und Fauna auf dem Wanderweg.

Der Abstieg führte an der „Drei Tannen“-Alm vorbei, durch Haselbach in der Rhön nach Bischofsheim zum Ausgangspunkt der Tour. Die positive Stimmung und reger Gedanken- und Erlebnisaustausch in der Gruppe trugen dazu bei, dass selbst die steileren Abschnitte fast mühelos bewältigt wurden.

Oberst a.D. Georg Oel bedankte sich bei der Verabschiedung für den gelungenen Tag und wünschte allen Kameraden eine gute Heimfahrt.

*Ludwig Schlereth SF dR
Schriftführer*

Soin-Hütte: 1935 bis heute

90-jährige Geschichte wird in Buch unter die Lupe genommen

Von Manfred Benkel

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis einer langwierigen Recherche zur 90-jährigen Geschichte der Soin-Hütte unterhalb des Wendelsteins bei Brannenburg.

Die Geschichte beginnt mit der Gründung des privaten „Berg- und Schneeschuh Vereins Horrido“ durch Soldaten der später in der Brannenburg Karfreitkaserne stationierten 2. Kompanie des I. Btl / GebJgRgt 100 mit dem Ziel des Baus einer eigenen Hütte.

Der Bau der Hütte selbst begann mit viel Engagement und Einsatz im Frühjahr 1939 und endete jäh im August des selben Jahres, als der II. Weltkrieg begann. Nach dem Krieg entstand ein Gezerre mit dem Freistaat Bayern um den

Besitz der Hütte, der letztendlich zugunsten des Skiclubs Rosenheim entschieden wurde.

Erst 1959 erwarb die Bundeswehr die Hütte, die dann Zug um Zug erweitert, renoviert wurde.

Das Buch bietet einen

detaillierten Blick auf das Entstehen und Werden der Hütte bis in die heutige Zeit. Es enthält auf 127 Seiten mehr als 90 teils historische Fotos, Skizzen und Pläne und kann für 10 Euro zzgl. Porto beim Autor bestellt werden:

manfred.benkel@t-online.de oder 08034 9470



„Wer selbst gedient hat, versteht etwas von den Sorgen und Nöten der Soldaten.“

Lassen Sie sich von mir beraten!

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

57

Markus Antretter
OberstLt d.R.

Ganghoferstr. 9
83451 Piding

Tel.: 08651/7625270
markus.antretter@dbv.de

Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen

Soldatinnen und Soldaten des Kreisverbandes Oberbayern-Südost beim gemeinsamen Wertungsschießen in Bad Reichenhall

Es ist 7 Uhr morgens, dichte Nebelschwaden ziehen durch den Nesselgraben, einen tiefen Taleinschnitt bei Reichenhall. Männer und Frauen aus ganz Oberbayern sind in ihren Flecktarn-Anzügen angetreten. Sie kommen aus Rott am Inn, aus Maitenbeth bei Haag, aus Wasserburg, aus Bad Aibling, Siegsdorf, Piding, Neuötting oder Rosenheim. Ihre Berufe im zivilen Leben:

Vom Busfahrer bis zum Herzchirurgen ist alles vertreten. Ebenso wie alle Dienstgrade vom Gefreiten bis zum Oberst. Doch die Schulterklappen spielen an diesem Morgen eine untergeordnete Rolle. Jeder packt mit an, wenn es darum geht, die Schießbahnen für das Übungsschießen zu präparieren.



Warum die Reservistinnen und Reservisten an diesem grauen Samstagmorgen zum Teil Anfahrten von 120 Kilometern und mehr in Kauf genommen haben und früh morgens aufgestanden sind: Sie wollen im Ernstfall möglichst gut die aktive Truppe entlasten und diese unterstützen. „Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“ – das ist die Devise der Stunde, das Motto in den Tagen, Wochen und Monaten der Zeitenwende. Ein Motto, dass auch Generalinspekteur Carsten Breuer, oberster Soldat der Bundeswehr, ausgegeben hat.

An diesem Morgen in Reichenhall stehen beim Antreten erst mal Regularien an. Die üblichen Belehrungen, die

Ablaufpläne werden verkündet, um dem Übungstag Struktur zu geben – wichtig, wenn mit scharfen Waffen, geladen mit scharfer Munition hantiert wird. Wie immer mit dabei:

Der so genannte Feldwebel-Res, Stabsfeldwebel Weiße, der die Hauptverantwortung trägt, das Schießen und die Reserve-Ausbildung auf der Standortschießanlage wie in der Hochstauten-Kaserne organisiert und vorbereitet. Seine Stärke: Mit verbindlichem Humor und großer Routine jedem Neuankömmling sofort zu vermitteln:

„Du gehörst dazu. Wir kümmern uns um Dich.“



Zusammen mit seinem Leitungspersonal und den Aufsichtspersonen bei den Schützen führt er durch die Ausbildungstage, die meistens am Samstag stattfinden.

„Uns ist es wichtig, dass die Reservistinnen und Reservisten gut mit ihrem Handwerkszeug umgehen können – egal, ob sie Stabsarbeit leisten oder sich ums Gerät kümmern.“ Die Praxis sei dabei ebenso im Fokus, wie die Theorie.

Kasernenhofton ist übrigens an diesem Morgen und den ganzen Tag über im Nesselgraben in Reichenhall nicht zu hören. Kameraden unter Kameraden verstehen sich auch so. Nur, wenn's um die Sicherheit geht, wird's mal lauter. Das hilft dabei, Struktur reinzubringen.

Struktur – die ist auch im Regionalbüro der Kreisgruppe Oberbayern-Südost gefragt. Dort sitzt Stabsfeldwebel der Reserve Leonhard Edelhäuser. Er ist Anlaufstelle Nummer eins, wenn es um die Belange der Reserve geht. Er plant gut 60 Veranstaltungen für die Soldatinnen und Soldaten im Jahreslauf, nimmt an vielen selber Teil.

„Unsere Hauptaufgabe ist gerade, uns ein bisschen bekannter zu machen. Die Bundeswehr war jetzt jahrzehntelang unsichtbar – und die Reserve noch unsichtbarer. Standorte wurden geschlossen, Stammeinheiten aufgelöst, Reservisten damit entwurzelt.“ Man versuche jetzt diese Wurzeln wieder nachwachsen zu lassen. *„Wer sich für den Dienst als Reservistin oder Reservist interessiert, kann sich einfach an mich und die Geschäftsstelle wenden. Wir finden fast für jeden eine sinnvolle Verwendung. Das geht meistens ganz unkompliziert. Nur melden muss man sich halt.“*

An diesem Morgen in Reichenhall haben sich rund 100 ehemalige aktive Soldaten, ehemalige Wehrpflichtige oder

Zeitsoldaten gemeldet, um an der Ausbildung teilzunehmen.

Rund acht Stunden wird mit dem Gewehr G36 mit der Pistole P8 und der Maschinenpistole MP7 geübt. Höchster Dienstgrad ist heute Oberst d.R. Jürgen Kapella, Zweiter Vorsitzender der Traunsteiner Kreisgruppe (Foto links, vorne). Er hat heute allerdings kleine Leitungsfunktion, reiht sich in die Phalanx der Schützen ein. Er hört auf die leisen Kommandos eines Obergefreiten, der Aufsicht beim Schützen hat – auch beim Oberst.

Um 8.15 Uhr fallen die ersten Schüsse. Rund 3.000 werden es an diesem Samstag sein. Und alle Schützen bestehen letztlich die Wertungsübung. Die Besten erhalten am späten Nachmittag, nachdem man gemeinsam die Waffen gereinigt hat, die Goldene Schützenschnur aus der Hand des ehemaligen Bataillons-Kommandeurs Oberstleutnant d.R. Simon. Dann gehen sie alle wieder auf Heimreise – erschöpft, aber in dem Wissen, einen Tag sinnvoll an ihrem militärischen Handwerkszeug gearbeitet zu haben.

Hintergrund:

Der Kreisverband Oberbayern-Südost im Verband der Reservisten umfasst die Landkreise Rosenheim, Traunstein, Altötting, Berchtesgadener Land, Mühldorf und die Stadt Rosenheim und ist erste Anlaufstelle für 38 Reservistenkameradschaften mit mehr als 2.000 Mitgliedern im Südosten Bayerns – der Kreisverband Oberbayern-Südost im Verband der Reservisten der Bundeswehr mit Sitz in Traunstein. Seine wichtigste Aufgabe: Beordnete und unbeordnete Reservisten nahe an der Truppe zu halten. Dazu finden wöchentlich Veranstaltungen statt - mal nur in Theorie oder online, oftmals aber auch zum praktischen Soldatenalltag.

HC / Fotos: Rado Matic

**ZUVERLÄSSIG
IN JEDER SITUATION.**

MPS

MICRO PISTOL SIGHT

- **VOLLE SITUATIONSKONTROLLE**
klare Sicht mit beiden offenen Augen dank echter 1-facher Vergrößerung
- **PRÄZISE & SCHNELLE ZIELERFASSUNG**
Steiner Qualitätsoptik für messerscharfes Bild
- **KOMPAKT & ULTRALEICHT**
Wiegt nur 58 g und passt perfekt auf jede Pistole
- **LANGE BATTERIELAUFZEIT (54.000h)**
für maximale Energieeffizienz
- **ROBUST FÜR JEDES EINSATZGEBIET**
Hält extremen Belastungen stand
- **FLEXIBLE MONTAGEMÖGLICHKEITEN**
Passend für diverse Waffensysteme



Der „Älteste Mann Deutschlands“ war einst Gebirgssoldat

Nachruf auf Karl Haidle, der 110 Jahre alt wurde

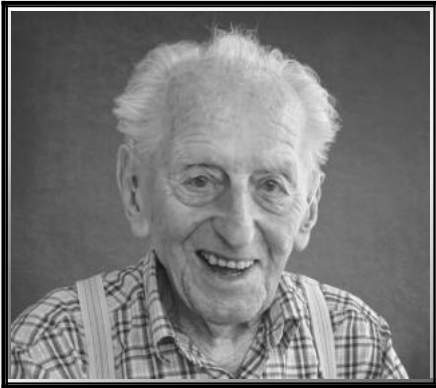


Foto: ZVW/Laura Sydlo
via Gemeinde Kernen

Der ehemalige Gebirgsjäger Karl Haidle feierte am 2. September 2025 seinen 110. Geburtstag und galt damit offiziell als „Ältester Mann Deutschlands“. Im 2. Weltkrieg war er vom Ärmelkanal bis zum Kaukasus im Einsatz. Nun ist er am 1. November 2025 (Allerheiligen) in Kernen-Stetten im Remstal (Baden-Württemberg) gestorben.

Karl Haidle wurde noch während des Kaiserreichs am 02. September 1915 geboren – mitten im 1. Weltkrieg. Er war das jüngste von sechs Geschwistern. Schon früh half er im elterlichen Landwirtschaftsbetrieb mit. Nach einer kurzen Tätigkeit bei Daimler in Stuttgart wurde er 1937 zu den Gebirgsjägern nach Garmisch eingezogen (98. Regiment, 1. Bataillon, 1. Kompanie).

Haidle war beim Anschluss Österreichs 1938 dabei, als er einen verletzten Tragtierführer kurzfristig ersetzen musste, was ihm gut gelang. Sodann kam Haidle zu den Gebirgsjägern nach Mittenwald (3. Bataillon, 11. Kompanie) und gehörte somit der 1. Gebirgsdivision an.

Beim Polenfeldzug 1939 war Haidle als Kradfahrer mit einer BMW-Maschine eingesetzt.

1940 nahm Haidle am Frankreich-Feldzug teil, wo man rasch Richtung Lyon vorrückte, später ging es zum Ärmelkanal. 1941 kam Karl Haidle mit seinen Gebirgsjägern zum Balkanfeldzug, auch hier stieß man schnell (Richtung Zagreb) vor.

Am 22. Juni 1941 erfolgte der Angriff auf die Sowjetunion. Seine Gebirgsjäger waren der Heeresgruppe Süd unterstellt. Es ging durch die gesamte Ukraine bis zum Donezbecken.

1942 nahm er an der (Zweiten) Schlacht um Charkiw teil. Sodann schwenkte man wieder Richtung Süden über den Don und stieß zum Kaukasus vor. Hier fuhr Karl Haidle – nun mit einer Beiwagenmaschine – im Sommer 1942 buchstäb-

lich bis zum Fuße des Elbrus (mit 5642 Metern

der höchste Berg des Kaukasus). Haidle

nahm hier in seiner Maschine auch

einen Leutnant und einen Stabs-

feldwebel desjenigen

Hochgebirgsjägerzugs mit, der

kurz darauf in einer berühmten

Propaganda-Aktion nach

bergsteigerischer Meis-

terleistung auf dem Gipfel

des Elbrus die

Reichskriegsflagge hissen

sollte.

1944 kam er in Jugoslawien in Gefangenschaft, aus der er erst 1948 entlassen wurde.

Im Alter von 100 Jahren - 2015 - fuhr Karl Haidle immer noch Auto und arbeitete in seinen Obstgärten und in seinem Weinberg. Auf die Frage, was das Geheimnis eines langen Lebens sei, meinte Karl Haidle nur:

„Ha des woiß i au ned.... aber mr sagd ja: Wer raschded, der roschded...“

„Seine Tatkraft, seine Bescheidenheit und sein trockener Humor bleiben vielen in Erinnerung“, heißt es in einer Mitteilung der Gemeinde Kernen. Der Bürgermeister teilte zudem mit: „Karl Haidle war ein Mensch, der uns mit seiner Herzlichkeit und Bodenständigkeit berührt hat. Er hat in seinem langen Leben viel gesehen und vieles getragen – ohne Bitterkeit, aber mit großem Respekt vor dem Leben.“

Andreas Fitzel



Januar

Hans-Günther Thomas	01.01.1946	80	KKG
Dr. Heinz Gropper	05.01.1924	102	KKG
Helmut Hinz	06.01.1986	40	KKG
Christian Seel	07.01.1971	55	KKG
Bernd Niederlöhner	13.01.1976	50	KKG
Martin Sonnenberger	15.01.1976	50	KKG
Stephan Obzolt	16.01.1966	60	KKG
Reinhold Bartmann	18.01.1961	65	KKG
Christian Fisch	23.01.1941	85	KKG
Friedrich Grotensohn	24.01.1935	91	KKG
Albin Wandner	24.01.1951	75	KKG
Simon Schewes	25.01.2001	25	KKG
Erwin Anneser	29.01.1961	65	KKG
Helge Schöbel	29.01.1956	70	KKG

Februar

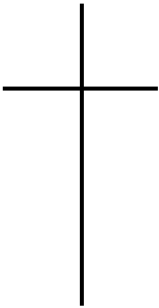
Beate Ullrich	03.02.1966	60	KKG
Wolfram Ortlieb	04.02.1961	65	KKG
Thomas Riederer	07.02.1966	60	KKG
Jan Kars	07.02.1961	65	KKG
Hans Kappler	09.02.1935	91	KKG
Edgar Wagner	10.02.1961	65	KKG
Friedrich Heubeck	10.02.1956	70	KKG
Ronny Beuge	10.02.1976	50	KKG
Otto Lang	13.02.1941	85	KKG
Augustin Grundner	13.02.1956	70	KKG
Florian Thurner	13.02.1981	45	KKG
Gerhard Strohmeyer	16.02.1941	85	KKG
H.F. sen.			
Walter Schuster	19.02.1941	85	KKG
Thomas Bölsterl	20.02.1981	45	KKG
Jürgen Pauker	21.02.1961	65	KKG

Günther Meier	22.02.1951	75	KKG
Karl-Josef Hilger	23.02.1946	80	KKG
Norbert Hörpel	23.02.1951	75	KKG
Xaver Mayer	24.02.1926	100	KKG
Harald Schilling	24.02.1961	65	KKG
Gerhard Mai	28.02.1961	65	SWS

März

Günter Merela	01.03.1940	85	SWS
Lothar Mergele	01.03.1951	75	SBS
Christian Schneider	03.03.1961	65	KKG
Stefan Leonhard	03.03.1961	65	KKG
Martin Mauritz-Oefele	04.03.1956	70	KKG
Christian Hanft	04.03.1986	40	KKG
Wilhelm Jacoby	08.03.1934	92	KKG
Maximilian Gröbl	08.03.1976	50	KKG
Stefan Strecker	09.03.1976	50	KKG
Thomas Renner	10.03.1961	65	KKG
Wolfgang Gröbl	12.03.1941	85	KKG
Dr. Ekkehart Brückmann	12.03.1951	75	KKG
Dietrich -Volker	17.03.1961	65	KKG
Schreiner			
Norbert Köser	18.03.1951	75	KKG
Karlheinz Philipp Würz	23.03.1966	60	KKG
Jan-Peter Rehm	24.03.1976	50	KKG
Stephan Kraus	26.03.1971	55	KKG
Michael Valik	29.03.1971	55	KKG
Horst Krombholz	31.03.1941	85	KKG

In Memoriam



31.08.2025	Christenn	Wolfgang	OTL a.D.	TRA25	93
29.09.2025	Capito	Reiner		TRA25	84
19.04.2025	Geißinger	Paul		TRA25	85

Herausgeber und Versand:

Verband der Gebirgstruppe e.V.

Nonnerstr 27
83435 Bad Reichenhall
Tel.: 08651 / 7623802

Öffnungszeiten:

Mittwochs 10:00 Uhr – 15:00 Uhr

Redaktion und Design:

Hauptmann d.R. Christian Huber
Stabsfeldwebel a.D. Thomas Heintz

Homepage:

www.gebirgstruppe.org

E-Mail:

verband@gebirgstruppe.org

Druck:



Geschäftsführer: Richard Fuchs
Watzmannstraße 18
83410 Laufen
Telefon: +49 (0) 8682/1614
Email: info@fuchsdruck.eu

Social Media Auftritt:

<https://www.facebook.com/Gebirgstruppeorg>

https://www.instagram.com/verband_der_gebirgstruppe/

Hinweis:

Für eingesandte Unterlagen, wie Manuskripte, CDs, Fotos, Karten, Datenträger aller Art, wird keine Haftung übernommen.

Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung.

Veröffentlichte Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und sind nicht zwingend die Auffassung des Herausgebers und der Redaktion.

Das Recht auf Kürzungen sowie stilistische Änderungen behält sich die Redaktion vor.

Es besteht kein Recht auf Honorar und auch nicht auf Rücksendung unverlangter Beiträge einschließlich dazugehöriger Bilder und dergleichen.

Das Magazin des Verbandes der Gebirgstruppe e.V. erscheint vierteljährlich.

Für Mitglieder ist der Bezug der elektronischen Version im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die elektronische Version wird als Link zum download vom Verband der Gebirgstruppe e.V. per E-Mail versandt.

Die Printversion ist für Mitglieder gegen einen zusätzlichen Kostenbeitrag für Druck und Versand von derzeit 15,00 Euro im Jahr erhältlich.

Das Magazin kann von Nichtmitgliedern zum Preis von 7,50 Euro je Exemplar (Ausland 8,50 €) gegen Vorauszahlung des Betrages bezogen werden.

Bankverbindungsdaten:

IBAN: DE 37 7109 0000 0100 3413 12
BIC: GENODEF1BGL

CARINTHIA®

ISOLATIONSBEKLEIDUNG

COMBAT GARMENTS

SCHLAFSÄCKE

REGENSCHUTZ

BIWAKZELTE

Made in Europe

**BUILT TO
PERFORM**

WWW.CARINTHIA.EU



1914
1918

1918



TRADITION BEWAHREN - ZUKUNFT GESTALTEN